



Jugendarbeit international –
Vielfalt erleben

ijAB



Internationale Jugendarbeit in der Kommune stärken – grenzüberschreitende Mobilität ermöglichen

Ein Handbuch der jugendpolitischen Initiative
Kommune goes International

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Impressum

Kommune goes International.
Eine jugendpolitische Initiative für
Bildung und Teilhabe

Herausgeber:

IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit
der Bundesrepublik Deutschland e.V.
Godesberger Allee 142-148
53175 Bonn
www.ijab.de

Verantwortlich:

Marie-Luise Dreber

Redaktion:

Cathrin Piesche, Anneke Schlummer, Bettina Wissing

Texte:

Anne Brinkmann, Christian Herrmann, Marco
Heuer, Miriam Jusuf, Karl Maurer, Dr. Werner
Müller, Cathrin Piesche, Anneke Schlummer,
Maria Schwille, Heinz Thomas, Bettina Wissing

Gestaltung und Satz:

blickpunkt x, Köln

Fotos:

Cathrin Piesche, Marcus Gloger, Oliver Volke,
Christoph Piecha, Christian Herrmann

Druck:

Druckhaus Süd, August 2014

Kommune goes International gehört zur jugendpolitischen
Initiative **JiVE. Jugendarbeit international – Vielfalt erleben**,
die getragen wird von



JiVE ist Teil der Umsetzung der EU-Jugendstrategie



Gefördert von



Inhaltsverzeichnis

Grußwort der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend	4
Grußwort der kommunalen Spitzenverbände	5
Vorwort der IJAB-Direktorin	6
1. Internationale Jugendarbeit in der Kommune nutzen	9
Internationale Jugendarbeit und ihre Wirkungen	9
Kommune goes International – Die Initiative im Überblick	14
KGI unter der wissenschaftlichen Lupe: Gelingensfaktoren für die Internationale Jugendarbeit in der Kommune	18
2. Zum Nachahmen: In 12 Schritten die Internationale Jugendarbeit vor Ort stärken	21
Schritt 1: Motor identifizieren	23
Schritt 2: Wirkungen der Internationalen Jugendarbeit bekannt machen	24
Schritt 3: Entscheider/-innen gewinnen	26
Schritt 4: Netzwerk bilden	27
Schritt 5: Steuergremium einrichten	30
Schritt 6: Lokalen Entwicklungsplan entwerfen	31
Schritt 7: Fachkräfte qualifizieren	34
Schritt 8: Nach außen vernetzen	37
3. Neue Zugänge zur Internationalen Jugendarbeit	48
Internationale Jugendarbeit – mehr Chancen für benachteiligte Jugendliche	48
Einbeziehung von Schulen bei Kommune goes International	54
Mit dem MoWo in Paris! Ein Hip-Hop-Austausch mit Jugendlichen aus sozial benachteiligten Räumen	58
4. Perspektiven	61
Wir brauchen Zahlen! Verankerung der Internationalen Jugendarbeit in der kommunalen Jugendhilfeplanung	61
KGI Kommunen gründen Arbeitsgruppe „Jugendberufshilfe goes International“	64
Schlusswort	65
Anhang: Hinweise zur finanziellen Förderung Internationaler Jugendarbeit	66



Grußwort der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Freunde im Ausland, längere Auslandsaufenthalte an Schulen und Universitäten oder die freiwillige Arbeit in internationalen Projekten: Für viele junge Frauen und Männer gehört all das heute zum Erwachsenwerden dazu. Sie machen Erfahrungen, die kaum eine Generation vor ihnen machen konnte. Im vereinten Europa und in einer globalisierten Welt werden solche Erfahrungen immer wichtiger, nicht zuletzt, um gut auf das Arbeitsleben vorbereitet zu sein.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend fördert deshalb aktuell mit rund 34 Mio. Euro jährlich Jugendbegegnungen und Fachkräfteprogramme, die es jungen Menschen ermöglichen, internationale Erfahrung zu sammeln und interkulturelle Kompetenzen zu erwerben. Mir ist wichtig, dass diese Chancen auch benachteiligten Jugendlichen offen stehen, unabhängig vom Elternhaus und von finanzieller Unterstützung durch die Familie.

Neben der Familie prägen vor allem Kommunen als unmittelbares Lebensumfeld den Alltag und die Erfahrungswelt von Jugendlichen. Deshalb kommt es darauf an, benachteiligte Jugendliche auf kommunaler Ebene zu erreichen und ihnen neue Perspektiven zu eröffnen. Die Internationale Jugendarbeit kann

dazu einen wichtigen Beitrag leisten. Mit der Initiative „Kommune goes International“ wurde in den letzten Jahren ein Prozess angestoßen, die kommunale Jugendhilfe wieder für ein stärkeres Engagement im Feld der Internationalen Jugendarbeit zu gewinnen. Das ist ganz im Sinne einer eigenständigen Jugendpolitik, die nicht nur auf Probleme und Defizite schaut, sondern vor allem Perspektiven und Freiräume eröffnet. Mein Ziel ist es, jedem Jugendlichen zu ermöglichen, anderswo in der Welt zu lernen und Erfahrungen zu sammeln.

Das vorliegende Handbuch liefert Eindrücke und Ergebnisse aus 21 Kommunen, die vermitteln, wie die Internationale Jugendarbeit die Jugendarbeit vor Ort ergänzen und bereichern kann. Mir liegt sehr daran, dass wir aufbauend auf diesen Erfahrungen und im Schulterschluss von Bund, Ländern, Kommunen und freien Trägern den internationalen Jugendaustausch für alle jungen Menschen weiter stärken.



Manuela Schwesig
Bundesministerin für Familie,
Senioren, Frauen und Jugend

Grußwort der kommunalen Spitzenverbände

Die kommunalen Spitzenverbände (Deutscher Städte- tag, Deutscher Landkreistag und Deutscher Städte- und Gemeindebund) unterstützen von Beginn an die Teilinitiative Kommune goes International. Die Bedeutung der Internationalen Jugendarbeit auch für die kommunale Ebene steigt, und wir haben ein großes Interesse daran, dass immer mehr Städte, Gemeinden und Landkreise ihren jungen Menschen, egal welcher Herkunft, internationale Begegnung ermöglichen und die vielfältigen Chancen ergreifen.

Wir freuen uns sehr, dass in den Pilotkommunen bereits viele gute Erfahrungen bei der Umsetzung ihrer lokalen Entwicklungspläne für Internationale Jugendarbeit gesammelt worden sind. Diese guten

Erfahrungen gilt es, auch anderen Kommunen zugänglich zu machen. Dies ist für uns ein besonders wichtiges Anliegen. Die Idee eines „KGI-Handbuchs“ unterstützen wir daher nachdrücklich. Ziel muss es sein, in möglichst vielen deutschen Kommunen lokale Entwicklungspläne für Internationale Jugendarbeit zu entwickeln oder andere geeignete und koordinier- te Maßnahmen zu ergreifen, um jungen Menschen auch in dieser Hinsicht neue und zusätzliche Perspek- tiven zu bieten. Die kommunalen Spitzenverbände wollen hierbei weiterhin die Aktivitäten der Kom- munen und ihrer Mitarbeiter/-innen nach Kräften unterstützen. Zugleich danken wir IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V., für die intensive Unterstützung und Begleitung von Kommune goes International.



Dr. Stephan Articus
*Geschäftsführendes Präsidialmitglied des
des Deutschen Städtetages*



Prof. Dr. Hans-Günter Henneke
*Geschäftsführendes Präsidialmitglied des
des Deutschen Landkreistages*



Dr. Gerd Landsberg
*Geschäftsführendes Präsidialmitglied des
des Deutschen Städte- und Gemeindebundes*

Vorwort der IIAB-Direktorin

Liebe Leserinnen und Leser,

Internationale Jugendarbeit in den Kommunen zu stärken und damit grenzüberschreitende Mobilität zu fördern, dies ist das erklärte Ziel der jugendpolitischen Initiative Kommune goes International (KGI). 21 Kommunen aus 11 Bundesländern haben sich in den vergangenen zwei Jahren auf den Weg gemacht, ihre Angebote für den internationalen Jugend- und Fachkräfteaustausch auszuweiten und insbesondere die Jugendlichen anzusprechen, die bisher noch nicht davon profitieren konnten.

Bedingt durch Globalisierung und ein zusammenwachsendes Europa besteht eine zunehmende Notwendigkeit in Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe über die Landesgrenzen hinaus europäischer und internationaler zu denken und zu handeln. Hierzu kann die Internationale Jugendarbeit einen guten Beitrag und wertvolle Expertise leisten. Diese Notwendigkeit geht einher mit der besonderen Wirkung, die Internationale Jugendarbeit entfaltet. Wissenschaftliche Studien belegen das enorme Lernpotenzial grenzüberschreitender Mobilität insbesondere für benachteiligte junge Menschen.

In unterschiedlichen Formaten, wie Jugendbegegnungen, Work-Camps oder Freiwilligendiensten erwerben junge Menschen wichtige Kompetenzen, entwickeln Persönlichkeit und Selbstvertrauen, üben Toleranz und engagieren sich für andere. Verantwortungsbewusstsein und gesellschaftliche Teilhabe werden gefördert und helfen jungen Menschen ihre durch globale Einflüsse geprägte Lebenswirklichkeit zu gestalten.

Wir möchten noch mehr Kommunen und Länder ermutigen, sich wieder oder wieder verstärkt der Internationalen Jugendarbeit zu widmen und die großartigen Potenziale für ihre Jugendlichen und die Entwicklung der Kommunen zu nutzen. Das vorliegende Handbuch gibt im ersten Kapitel einen Überblick über diese besonderen Wirkungen der Internationalen Jugendarbeit und über die bundesweite Initiative Kommune goes International.

Wie können Kommunen ihre internationale Ausrichtung im Bereich Jugend stärken?
Das zweite Kapitel beschreibt anschaulich in 12 Schritten, wie dies gelingen kann. Zu den Schritten werden

unterschiedliche Erfahrungen und Beispiele aus der Praxis der beteiligten Kommunen aufgezeigt.

Das dritte Kapitel des Handbuchs beschäftigt sich mit der Frage, wie allen jungen Menschen Zugänge zu Angeboten der Internationalen Jugendarbeit eröffnet werden können. Auch hier wurden neue Wege erprobt mit eindrucksvollen Ergebnissen.

Wie geht es weiter? Zwei Zukunftsperspektiven, die aus Kommune goes International hervorgegangen sind, werden in Kapitel 4 vorgestellt: „Jugendberufshilfe und Internationale Jugendarbeit“ sowie „Jugendhilfeplanung und Internationale Jugendarbeit“.

Im Anhang finden Sie abschließend aktuelle Informationen darüber, wie Internationale Jugendarbeit finanziell gefördert werden kann und wo es Beratung zu Förderfragen gibt.

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) hat die Initiative Kommune goes International von Beginn an politisch unterstützt.

Weiteren Rückenwind erhielt die Initiative durch die Kooperation mit den kommunalen Spitzenverbänden. Kommune goes International ist darüber hinaus Teil der nationalen Strategie zur Umsetzung des erneuerten Rahmens für die jugendpolitische Zusammenarbeit in Europa.

Für diese erfolgreiche Zusammenarbeit möchte ich allen Akteuren herzlich danken. Ein besonderer Dank gilt dem BMFSFJ für die finanzielle Förderung.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, wünsche ich eine anregende Lektüre und interessante Einblicke in eine neue jugendpolitische Initiative mit vielen Anregungen für die kommunale Praxis.



Marie-Luise Dreber

*Direktorin von IJAB – Fachstelle für
Internationale Jugendarbeit der
Bundesrepublik Deutschland e.V.*



1. Internationale Jugendarbeit in der Kommune nutzen

Internationale Jugendarbeit und ihre Wirkungen

Kommune goes International ist eine jugendpolitische Initiative für Bildung und Teilhabe, die zum Ziel hat, die Internationale Jugendarbeit in der Kommune zu stärken und strukturell zu verankern.

Was genau aber meint Internationale Jugendarbeit? Dieses erste Kapitel vermittelt einen Überblick über das Feld der Internationalen Jugendarbeit und beschreibt ihre möglichen positiven Wirkungen auf Jugendliche, Fachkräfte und Institutionen.

Was meint Internationale Jugendarbeit?

Internationale Jugendarbeit erstreckt sich auf alle Felder der Kinder- und Jugendhilfe und umfasst grenzüberschreitende Lernerfahrungen für Jugendliche und Fachkräfte in Europa und internationalen Kontexten.

Internationaler Jugendaustausch

Internationaler Jugendaustausch bietet jungen Menschen die Möglichkeit, pädagogisch begleitete Lernerfahrungen zu machen durch Begegnung und Austausch mit anderen Jugendlichen aus dem Ausland. Gegenseitiges Verständnis, Toleranz und Offenheit sollen durch Internationale Jugendarbeit ebenso gefördert werden wie interkulturelles Lernen, Verantwortungsübernahme, bürgerschaftliches Engagement und Fremdsprachenkompetenz.

Zum Beispiel:

Migration in Kassel – Spurensuche einer Jugendbegegnung

Es ist sommerlich warm an diesem Freitagvormittag im August. Vor dem Stadtmuseum Kassel trifft sich eine junge internationale Gruppe zu einem Spaziergang der besonderen Art. Migration heute, lautet das Thema. Niemand hat eine Ahnung, was ihn in den nächsten zwei-einhalb Stunden erwartet. Roma aus Istanbul sind dabei, Jugendliche mit Migrationshintergrund aus Polen und England, aber auch Denisa und Germo. Studenten, die in den Ferien freiwillig der Frage nachgehen, wie das mit der Migration in Deutschland denn nun wirklich läuft.

Die 21-jährige Rumänin aus Cluj und der 23-jährige Este aus Pärnu haben sich bewusst für Kassel entschieden. Zum Thema Migration wollen beide in den nächsten eineinhalb Wochen arbeiten – die eine in einem Theaterworkshop, der andere in einem Tanzprojekt. Wieder andere haben sich für Hip Hop und Rap entschieden. Am Ende aber wollen sie eine gemeinsame Aufführung für ein unbekanntes Kasseler Publikum stemmen, ihre „Migration Stories“ erzählen, so wie sie sie für richtig halten, so wie sie sie erleben. 60 junge Menschen aus neun verschiedenen Ländern.

Marco Heuer

Internationale Jugendarbeit beinhaltet nichtformales und informelles Lernen außerhalb allgemeiner und beruflicher Bildung.

Internationale Jugendarbeit bietet hierfür unterschiedliche Formate in einer breiten Vielfalt, die durch die verschiedenen Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe und die Pluralität der Träger zum Tragen kommen. Vielfältige Austauschformen als Kurz- und Langzeitformate, Gruppen- und Individualprogramme, bi- und multilaterale Begegnungen, internationale Workcamps, freiwillige Dienste im Ausland, Au-Pair und internationale Jugendinitiativen bieten Jugendlichen interessante Lernräume.

Langzeitwirkungen der Internationalen Jugendarbeit auf Jugendliche

Alexander Thomas (2006) beschreibt die positiven Langzeitwirkungen von Internationaler Jugendarbeit auf Jugendliche in folgenden „Kategorien“:

- **Selbstbezogene Eigenschaften und Kompetenzen:** Selbstbewusstsein, Selbstständigkeit, Selbstvertrauen, Selbstsicherheit, Selbstwirksamkeit;
- **Offenheit, Flexibilität, Gelassenheit:** Offenheit gegenüber neuen Situationen und Menschen, flexiblere und gelassenere Reaktionen in ungewohnten Situationen;
- **Selbsterkenntnis/Selbstbild:** Selbstreflexion und Auseinandersetzung mit dem eigenen Selbstbild finden statt;
- **Soziale Kompetenz:** Team- und Konfliktfähigkeit;



- **Interkulturelles Lernen:** Fähigkeit zum Perspektivwechsel, Wahrnehmen von kulturellen Unterschieden, vertieftes Wissen über Eigen- und Fremdkultur;
- **Kulturelle Identität:** Förderung der kulturellen Identitätsentwicklung durch Bewusstwerdung der eigenen kulturellen Prägung, Auseinandersetzung mit dem eigenen Deutsch-sein;
- **Beziehungen zum Gastland/Gastregion:** positiv-emotionale Beziehung zum Gastland, gesteigertes Interesse am Gastland/Gastregion und anderen Kulturen;
- **Fremdsprachenkompetenz und Interesse an Fremdsprache;**
- **Aufbauende Aktivitäten:** weitere Affinität zu interkulturellen Kontexten und Ehrenamtliches Engagement;
- **Ausbildung und Beruf:** Auswirkungen auf Berufswahl;
- **Langfristige Kontakte**¹.

¹ Thomas, Alexander; Abt, Heike und Chang, Celine (Hg.): Internationale Jugendbegegnungen als Lern- und Entwicklungschance, Bensberg (Studien zum Forscher-Praktiker-Dialog zur internationalen Jugendbegegnung, Bd. 4) 2006.



Auch das Praxis- und Forschungsprojekt **JiVE. Jugendarbeit international – Vielfalt erleben (2008-2010)** bestätigt positive Wirkungen der Internationalen Jugendarbeit auf Jugendliche. Es hat gezeigt: Die Konzepte und Methoden der Internationalen Jugendarbeit können die Teilhabe junger Menschen mit Migrationshintergrund unterstützen. Die Internationale Jugendarbeit verfügt über besondere Potenziale, um einen eigenen Beitrag zur Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund zu leisten. So setzen sich Jugendliche verstärkt mit der eigenen Identität auseinander, gewinnen Kompetenzen und stärken ihr europäisches Bewusstsein.²

Die jugendpolitische Initiative **JiVE. Jugendarbeit international – Vielfalt erleben (seit 2011)** nimmt darüber hinaus auch benachteiligte Jugendliche in den Blick und zeigt die Potenziale der Internationalen Jugendarbeit für alle Jugendlichen auf.

Weitere Informationen sind zu finden unter:
www.jive-international.de.

Angesichts von Globalisierung und der Internationalisierung der Lebenswelten junger Menschen gilt es die Wirkungen und Potenziale der Internationalen Jugendarbeit für alle Jugendlichen zu nutzen.

Fachkräfteaustausch

Der Internationale Austausch von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe ist ein wichtiger Teil der Internationalen Jugendarbeit. Es ist ein besonderes Anliegen von Kommune goes International den Internationalen Fachaustausch in zwei Richtungen zu stärken.

Zum einen sollen die Fachkräfte für die Organisation und Durchführung von internationalen Jugendbegegnungen begeistert und qualifiziert werden. Denn der Jugendaustausch benötigt erfahrene Fachkräfte, die junge Menschen bei ihren Lernerfahrungen professionell begleiten. Hierfür brauchen Fachkräfte vor allem interkulturelle, soziale und Fremdsprachenkompetenzen ebenso wie methodische Kenntnisse in internationalen Kontexten.

Zum anderen bietet der internationale Fachkräfteaustausch besondere fachliche und persönliche Reflexionsmöglichkeiten, die der Weiterentwicklung der Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe dienen. Ein großes Lernpotenzial liegt in der Auseinandersetzung mit Unterschieden und Gemeinsamkeiten in Arbeitsgrundlagen, Konzepten, Methoden, Zuständigkeiten und Strukturen.

2 Thimmel, Andreas; Chehata, Yasmine und Riß, Katrin: Interkulturelle Öffnung der Internationalen Jugendarbeit. Gesamtbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Modellprojekt „JiVE. Jugendarbeit International – Vielfalt erleben“, S. 7, Köln 2011.





Der internationale Fachkräfteaustausch findet zum einen als Gruppenaustausch statt, zum anderen gibt es auch Angebote für einzelne Fachkräfte wie z.B. Hospitationen oder Praktika. Fachkräfteprogramme können im In- und im Ausland durchgeführt werden und bi- oder multilateral angelegt sein. Zu unterscheiden sind Kurz- und Langzeitprogramme.

Institutionen

Auch Organisationen und Institutionen profitieren von der Internationalen Jugendarbeit. Insbesondere unterstützt der internationale und europäische Fachkräfteaustausch von Trägern der Kinder- und Jugendhilfe die trägerübergreifende Vernetzung und den Wissenstransfer von Organisationen sowohl auf nationaler wie auf internationaler Ebene.

Eine Handreichung, wie es freien Trägern der Jugendsozialarbeit gelingen kann, sich international auszurichten, stellt die Bundesarbeitsgemeinschaft örtlich regionaler Träger der Jugendsozialarbeit (BAG ÖRT) zur Verfügung: „Jugendsozialarbeit international!“ – Navigator zur nachhaltigen Implementierung und Verankerung internationaler Lernerfahrung und Mobilität bei freien Trägern der Jugendsozialarbeit (Download unter: www.bag-oert.de).

Kommune goes International

Grenzüberschreitende Lernerfahrungen zu ermöglichen ist eine Aufgabe, die von Bund, Ländern und Kommunen gemeinsam auszugestalten ist³. Kommune goes International unterstützt dieses Anliegen auf der kommunalen Ebene und regt dazu an, alle relevanten Handlungsfelder innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe einzubeziehen und mit Trägern der freien und öffentlichen Jugendhilfe aber auch mit anderen Partnern wie Schulen, Industrie- und Handwerkskammern und der lokalen Arbeitsmarktförderung abzustimmen. Die Kommunen entscheiden und steuern selbst, wie sie ihre Internationale Jugendarbeit ausrichten und welche Schwerpunkte sie setzen wollen.

3 Vgl. Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.): Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Anerkennung und Förderung von grenzüberschreitenden Lernerfahrungen für junge Menschen im Ausland, Berlin 2012.

Kommune goes International – Die Initiative im Überblick

21 Kommunen haben sich 2011 gemeinsam auf den Weg gemacht, um über den Zeitraum von drei Jahren zusammen mit lokalen Partnern die Internationale Jugendarbeit wieder stärker auf kommunaler Ebene zu verankern und sie allen Jugendlichen zugänglich zu machen. Besonders die Zielgruppen, die bislang noch kaum oder gar nicht von internationaler Jugendarbeit profitieren konnten, sollen verstärkt angesprochen werden. So sollen auch benachteiligte Jugendliche und Jugendliche mit Migrationshintergrund die Möglichkeit erhalten, von den positiven Wirkungen, die Internationale Jugendarbeit beispielsweise auf die Persönlichkeitsentwicklung hat, zu profitieren.

Lokale Netzwerke stärken die Internationale Jugendarbeit

Kommune goes International (KGI) bietet den Kommunen verschiedene Bausteine zur Unterstützung an. Ein Baustein sind die jeweiligen lokalen Prozesse in jeder Teilnehmerkommune. Der erste Schritt besteht darin, ein lokales Netzwerk aufzubauen aus Partnern, die sich gemeinsam dafür einsetzen, jungen Menschen die Teilnahme an internationaler Jugendarbeit zu ermöglichen und die Internationale Jugendarbeit in der Kommune stärker zu verankern und politisch abzusichern. Neben den Jugendämtern beteiligen sich beispielsweise Jugendzentren, Vereine und Verbände, aber auch Jugendmigrationsdienste, Migrantenselbstorganisationen, Integrationsbeauftragte, Schulen oder Jobcenter. Unterstützt von einem Berater/einer Beraterin von IJAB ent-

wickeln die Kommunen „lokale Entwicklungspläne zur Internationalen Jugendarbeit“. Ausgehend von Bestandsaufnahmen und Bedarfsanalysen zur Internationalen Jugendarbeit werden von den Netzwerken Ziele definiert, Maßnahmen entwickelt und durchgeführt. Die Maßnahmen beziehen sich schwerpunktmäßig auf folgende Aspekte:

- die strukturelle Verankerung der Internationalen Jugendarbeit in der Kommune, z.B. Schaffung oder Ausbau von Servicestellen, die Träger und Jugendliche beraten und unterstützen können;
- die politische Absicherung, z.B. durch Einbringen des lokalen Entwicklungsplans in den Jugendhilfeausschuss;
- die Entwicklung neuer, z.T. speziell auf bislang nicht erreichte Zielgruppen ausgerichtete Maßnahmen Internationaler Jugendarbeit, z.B. durch neue Kooperationen;
- die Qualifizierung der Fachkräfte, z.B. durch Schulungen und internationalen Fachkräfteaustausch;
- gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit.

Wichtig bei der Erarbeitung der lokalen Entwicklungspläne ist der Aspekt der Nachhaltigkeit. So lautet das Ziel, alle Maßnahmen so auf den Weg zu bringen, dass sie über 2014 hinaus wirken können.

Unterstützung für Träger und Fachkräfte

Die lokalen Prozesse werden von verschiedenen Qualifizierungs- und Vernetzungsangeboten von IJAB unterstützt. Eine Fortbildungsreihe zu Themen wie „Internationale Jugendarbeit mit benachteiligten Jugendlichen“, „Finanzierung“, „Fundraising“ oder „Fachkräfteaustausch“ unterstützt die Qualifizierung der Fachkräfte vor Ort. Die beteiligten Fachkräfte sollen durch vielfältige Qualifizierungsangebote in die Lage versetzt werden, internationale Jugendaktivitäten durchzuführen. Eurodesk bietet die Möglichkeit, sich als Mobilitätslotsin/Mobilitätslotse ausbilden zu lassen, die/der Jugendliche über die verschiedensten Möglichkeiten ins Ausland zu gehen, informieren kann. Ergänzend dazu stellt das KGI-Beratungsteam verschiedene Arbeitshilfen, Handreichungen sowie einen KGI-Infobrief zur Verfügung.

Ein besonderer Stellenwert kommt auch der bundesweiten Vernetzung zu. Das jährlich stattfindende Netzwerktreffen, an dem alle beteiligten Kommunen zusammen kommen, sowie die regionalen Werkstattgespräche schaffen Raum für den Austausch von Erfahrungen und Ideen, neuen Ansätzen und unkonventionellen Konzepten, Gelingensbedingungen und Stolpersteinen.

Der KGI-Ansatz: Beratung und Qualifizierung wirken nachhaltig

Im Gegensatz zu manchen Förderprojekten, die zeitlich befristet Träger mit Finanzmitteln ausstatten und deren Wir-



kungen mit Ende der Laufzeit mangels weiterer Mittel verpuffen, hat sich Kommune goes International ein anderes Ziel gesetzt:

Die jugendpolitische Initiative soll Kommunen darin unterstützen, die Internationale Jugendarbeit langfristig strukturell und politisch zu verankern. Die Beratung der lokalen Netzwerke und Qualifizierung der Fachkräfte unterstützen den Prozess der nachhaltigen Verankerung wirksamer als kurzfristig zur Verfügung gestellte Fördermittel für einzelne internationale Maßnahmen.

Im Verlauf der Initiative hat sich gezeigt, dass diese Faktoren den Erfolg von Kommune goes International ausmachen:

Die individuelle Beratung vor Ort

Die Rahmenbedingungen und vorhandenen Erfahrungen sind in jeder Kommune unterschiedlich. Deshalb muss auch jede Kommune ihren eigenen Weg finden. Ein KGI-Beraterteam begleitet die Kommunen seit Beginn der Initiative beim Aufbau des lokalen Netzwerks, der Erstellung der lokalen Entwicklungspläne und den ersten Umsetzungsschritten. Rückmeldungen aus den Kommunen bestätigen, dass dieser neue, individuell auf die Situation in den Kommunen zugeschnittene Beratungsansatz hilfreich und wirksam ist. Ein fester Ansprechpartner bzw. eine feste Ansprechpartnerin, an welchen/welche die Kommune sich mit Fragen und Anliegen wenden kann, ist eine wertvolle Unterstützung.

Der Erfahrungsaustausch im bundesweiten

KGI-Netzwerk

Die verschiedenen Vernetzungstreffen auf Bundesebene profitieren von dem Erfahrungsreichtum der Teilnehmenden. Richteten sich beim ersten bundesweiten Treffen noch viele Fragen an das KGI-Beratungsteam, so lebten die nachfolgenden Treffen mehr und mehr vom Austausch an Ideen, neuen Konzepten, positiven Erfahrungen und Hindernissen unter den Beteiligten. Und auch wenn klar ist, dass die Strategie der politischen Verankerung, die in Kommune A aufgegangen ist, so in Kommune B nicht funktionieren kann oder die Ansprache von potentiellen Partnern in Kommune C auf bereits vorhandene Netzwerke aufbauen kann, während in Kommune D Kontakte komplett neu aufgebaut werden müssen: Der Erfahrungsaustausch und die Vorstellung von Praxisbeispielen vermitteln den Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Kommunen Ideen, Inspiration und zeigen alternative Herangehensweisen auf.

Angebote an die Kommunen

- Individuelle Beratung in der Kommune
- Bundesweite KGI-Netzwerktreffen
- Regionale Werkstattgespräche
- Trainingsseminare und Workshoptage
- Mobilitätslotsenschulungen (Eurodesk)
- Förderberatung
- KGI-Infobrief
- KGI-Arbeitshilfen

Die 21 Kommunen im Bild



KGI unter der wissenschaftlichen Lupe: Gelingensfaktoren für die Internationale Jugendarbeit in der Kommune

Das Ziel der Initiative Kommune goes International war es, mit beratender Unterstützung von außen die Internationale Jugendarbeit nachhaltig auf Ebene der Kommunen zu stärken und zu verankern. Im Fokus standen Jugendliche mit Migrationshintergrund sowie benachteiligte Jugendliche.

Aus Sicht der wissenschaftlichen Begleitung lassen sich folgende Gelingensfaktoren für eine solche nachhaltige Internationalisierung der Kinder- und Jugendhilfe auf kommunaler Ebene identifizieren:

- *Motoren vor Ort:* Es bedarf in den Kommunen Personen, die das Ziel der Internationalisierung der Kinder- und Jugendhilfe aktiv vorantreiben und die Bereitschaft mitbringen die Situation vor Ort verändern zu wollen. Besonders wichtig ist hierbei, dass Internationale Jugendarbeit (IJA) nicht nur von einer Person „geschultert“ wird, sondern von mehreren getragen wird, um bei einem eventuellen Personalwechsel oder -ausfall diesen kompensieren zu können.
- *Erfahrungs- und Wissensaustausch sowie Aufbau und Pflege von Netzwerken:* Ein lokaler Erfahrungs- und Wissensaustausch sowie der Aufbau und die Pflege von lokalen Netzwerken sind unabdingbar. Kommunale hierarchiefreie Netzwerke, die auf gleicher Augenhöhe Erfahrungen und Wissen teilen, sind auszubauen und in Form einer Arbeits- oder Steuerungsgruppe regelmäßig zu pflegen (2-3 Mal im Jahr). Diese sollte träger- und abteilungsübergreifend aufgebaut sein und Partner mit Zugang zu Jugendlichen beinhalten. Des Weiteren sind eine koordinierende und moderierende Spitze (Vor- und Nachbereitung), gemeinsame Zielstellungen und langfristig angelegte Kooperationsvorhaben empfehlenswert.
- *Lokale Entwicklungspläne (LEP):* Um auch politisch- und öffentlichkeitswirksam den gemeinsamen Veränderungswillen und die Bedeutung der Internationalen Jugendarbeit zu positionieren, ist es empfehlenswert die Ziele der Internationalisierung der Kinder- und Jugendhilfe in Form eines LEPs konkret und operationalisierbar festzuhalten und gemeinsam zu erarbeiten. Eine partizipative Erstellung der LEP bindet von Beginn an eine Vielzahl unterschiedlicher Akteure ein und bildet eine gute Voraussetzung für eine nachhaltige Verankerung der IJA



sowie eine weiterführende Kooperation der beteiligten Akteure. Des Weiteren können lokal vorhandenes Wissen sowie vielfältige Perspektiven über Problemlagen und Handlungsstrategien eingebunden und eine gemeinsame Verantwortung für den weiteren Internationalisierungsprozess der Kinder- und Jugendhilfe herausgebildet werden.

- *Politische Lobby:* Die politische Unterstützung von oben – und das nicht nur auf dem Papier – und das politische Wohlwollen die Internationalisierung der Kinder- und Jugendhilfe voranzutreiben, sind besonders zentral. Möglichkeiten hierfür sind z.B. die Mitwirkung der kommunalen Spitzen (z.B. Oberbürgermeister, Gemeinderat) bei der Erarbeitung des lokalen Entwicklungsplanes, die Absegnung des lokalen Entwicklungsplanes im Kinder- und Jugendhilfeausschuss, die Mitwirkung kommunaler Spitzen im kommunalen IJA-Netzwerk oder eine regelmäßige Berichterstattung in zentralen Entscheidungsgremien.
- *Sicherstellung finanzieller und personeller Kapazitäten:* In Anbetracht der Entwicklung der kommunalen Haushalte sind sowohl das Akquirieren von Länder- und Bundesmitteln, die Aushandlung kommunaler Finanzmittel

im Haushaltsplan sowie die Anbindung der Internationalen Jugendarbeit an die Jugendhilfeplanung anzustreben. Die personellen Voraussetzungen, z.B. in Form eines festen Stellenanteils, sind eng daran gebunden und ebenfalls zu realisieren. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist es, die Datenlage über Angebote der Internationalen Jugendarbeit, die erreichten Teilnehmenden und die einzusetzenden Personal- und Sachmittel zu verbessern. Nur so ist es möglich konkrete monetäre Bedarfe zu kommunizieren und auszuhandeln.

- *Kommunale Anlaufstelle:* Infrastrukturell erscheint eine Anlaufstelle für Internationale Jugendarbeit unverzichtbar, in der Fachkräfte für alle Fragen seitens Jugendlicher, Träger, etc. ansprechbar sind. Denn Erfahrungen zeigen, dass Träger konkrete Unterstützung vor Ort benötigen, um die ein oder andere Wissenslücke oder auch fehlende Erfahrung kompensieren zu können. Aufgaben sind u.a. Partnerschaftsaufbau und -pflege, Öffentlichkeitsarbeit sowie die Beratung/Unterstützung bei Antragstellung oder der Vor- und Nachbereitung einer Maßnahme der Internationalen Jugendarbeit. Denkbar wäre auch die Ausrichtung eigener Schulungen/Qualifizierungen und Trägercoachings.

- *Qualifizierung:* Qualifizierte Multiplikator(inn)en sowie förderliche Rahmenbedingungen seitens der Träger (z.B. Freistellung, Übernahme von Reisekosten) sind weitere wichtige Gelingensfaktoren. Das kann je nach Größe der Kommune in Form eigener Fortbildungsteams, die lokal selber Qualifizierungen durchführen bzw. über regional gebündelte Qualifizierungen für mehrere Träger und mehrere Kommunen erfolgen.
- *Zielgruppenansprache:* Neben der Zusammenarbeit mit Akteuren, die einen Zugang zu den Jugendlichen haben (z.B. Jugendsozialarbeit, Jugendberufshilfe) – ggf. über Informationsangebote in Einrichtungen, in denen sich Jugendliche aufhalten – ist die Zusammenarbeit mit Vertrauenspersonen aus der Community, der Einsatz von Social Media sowie die Nutzung von Peers als Gelingensfaktoren zu nennen.



Zusammenfassend lässt sich festhalten...

Entscheidend ist, dass Internationale Jugendarbeit in alle Bereiche und Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe hereingetragen wird und nicht mehr so stark von einzelnen Personen und deren Engagement abhängt und dass an bestehende Strukturen vor Ort (z.B. Schulsozialarbeit, Übergang Schule und Beruf) angeknüpft wird. Aktive kommunale Netzwerkarbeit und -pflege, politischer Rückenwind und eine positive Grundhaltung gegenüber Internationaler Jugendarbeit – im Optimum in Form eines festen Etats im Haushalt und eines festen Stellenanteils für Internationale Jugendarbeit – sind positive Grundvoraussetzungen für die nachhaltige Internationalisierung der kommunalen Kinder- und Jugendhilfe.

Kontakt:

Anne Brinkmann

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik

(ISS) Frankfurt/Main

Anne.Brinkmann@iss-ffm.de

2. Zum Nachahmen: In 12 Schritten die Internationale Jugendarbeit vor Ort stärken

Mit Kommune goes International bauen 21 Kommunen aktiv ihre Internationale Jugendarbeit aus. Sie tun dies auf der einen Seite mit dem Ziel mehr Jugendlichen internationale Erfahrungen zu ermöglichen. Auf der anderen Seite sollen insbesondere diejenigen Gruppen von Jugendlichen erreicht werden, die bisher nicht von den Angeboten der Internationalen Jugendarbeit profitieren konnten.

Der Ausbau der Internationalen Jugendarbeit in der Kommune ist ein längerer Prozess, an dem viele verschiedene Akteure beteiligt sind. Diesen Prozess stellen wir in zwölf Schritten dar, und möchten damit zum Nachahmen anregen.

Mit Hilfe dieser zentralen Schritte können Kommunen ihre Internationale Jugendarbeit stärken:

1. Motor identifizieren
2. Wirkungen der Internationalen Jugendarbeit bekannt machen
3. Entscheider/-innen gewinnen
4. Netzwerk bilden
5. Steuergremium einrichten
6. Lokalen Entwicklungsplan entwerfen
7. Fachkräfte qualifizieren
8. Nach außen vernetzen
9. Lokalen Entwicklungsplan und darin beschriebene Projekte umsetzen
10. Presse und Öffentlichkeitsarbeit betreiben
11. Projekte und Aktivitäten evaluieren
12. Nachhaltigkeit verankern

Zu den Schritten zeigen wir Ihnen Beispiele und Anregungen aus den beteiligten Kommunen auf. Denn eine zentrale Erfahrung ist, dass jede Kommune ihren eigenen individuellen Weg geht, der den lokalen Gegebenheiten am besten entspricht.



12 Schritte



Schritt 1

Motor identifizieren

**Es braucht Mitstreiter/-innen,
die von der Internationalen
Jugendarbeit überzeugt sind.**

Der erste Schritt ist bekanntlich der schwerste. Deshalb ist es hilfreich, ihn nicht alleine zu tun, sondern sich Mitstreiter/-innen zu suchen, die ebenfalls von der Internationalen Jugendarbeit überzeugt sind. Menschen, die eigene internationale Erfahrungen haben, selbst einmal an einer Jugendbegegnung teilgenommen haben oder einen internationalen Freiwilligendienst geleistet haben sind in der Regel offen für das Anliegen.

Zum Beispiel: Hamm

*Hamm wird internationaler
Heinz Thomas*

Bevor sich Hamm erfolgreich um einen Platz bei der JiVE – Teilinitiative Kommune goes International (KGI) beworben hat, war es notwendig, eine These für ein Entwicklungspotenzial aufzustellen. Abfragen im Stadtjugendring, bei freien Trägern und eine Einschätzung der eigenen städtischen Potenziale ergaben, dass es sich durchaus lohnen könne – im Sinne der zu erreichenden Jugendlichen – das bislang lose Konzept weiterzuentwickeln und in festen Arbeits- und Angebotsstrukturen zu verankern.

Dieses Vorhaben musste sich allerdings den Rückhalt der Verwaltungsspitze (Fachbereichsleiter/Amtsleiter) sichern, da sich unsere Kommune zu dem Zeitpunkt besonders mit den Themen Haushaltssicherung, Sparpakete und der Prüfung aller „freiwilligen Leistungen“ beschäftigte.

Zusammen mit dem KGI-Berater wurden durch eine Bestandsaufnahme aller bisher bekannten Anbieter unterschiedlichster Formate der Internationalen Jugendarbeit (IJA) Erfahrungen, Potenziale und Ideen gesammelt, sortiert und Thesen und Theorien entwickelt. Diese Ergebnisse waren die Grundlage für ein Fachtreffen, an dem neben sechzehn Anbietern und Multiplikatoren auch die Verwaltungsspitze und der Integrationsbeauftragte teilnahmen. Auf dieser Veranstaltung wurde der Grundstein für ein „Netzwerk IJA“ gelegt. Nach der Vorstellung der Initiative und der Präsentation erster Ergebnisse und der Chancen, Ziele und Entwicklungsmöglichkeiten für Jugendliche, wurden die Strukturen der Zusammenarbeit und die weiteren Schritte für die Erstellung eines Entwicklungsplanes verabredet.



Schritt 2

Wirkungen der Internationalen Jugendarbeit bekannt machen
Fachkräfte, Entscheider/-innen und Öffentlichkeit müssen die positiven Wirkungen der Internationalen Jugendarbeit kennen.

Die Internationale Jugendarbeit hat vielfältige positive Wirkungen auf Jugendliche, Fachkräfte und Institutionen. Machen Sie diese positiven Wirkungen bekannt! Für alle Jugendlichen ist die Internationale Jugendarbeit ein Instrument, das biographisch wirken und Identitätsprozesse in Gang setzen kann. Wissenschaftliche Studien und Projektvaluationen bestätigen: Interkulturelles und soziales Lernen werden gefördert.

Aber auch für Fachkräfte und die Institutionen bietet der internationale Austausch eine besondere Möglichkeit, über sich selbst und die eigene Arbeit zu reflektieren sowie Kompetenzen und Wissen zu erweitern.

Neue Perspektiven durch Internationale Jugendarbeit

JUGENDLICHE	FACHKRÄFTE	INSTITUTIONEN
Auseinandersetzen mit der eigenen Identität	Kompetenzerweiterung	Interkulturelle Öffnung
Kompetenzgewinn (u.a. Sprache, Selbstsicherheit, Teamfähigkeit)	Wissensgewinn	Teilhabe und Zugänge zu den Strukturen der Kinder- und Jugendhilfe, z. B. für Migrantenselbstorganisationen
Räumliche und soziale Mobilität	Europäische und internationale Vernetzung	Vernetzung und Wissenstransfer
Stärkung von Teilhabe/Engagement		
Europäisches Bewusstsein		

Die folgenden Texte und Materialien aus Wissenschaft und Fachpolitik können helfen, andere über die Wirkungen der Internationalen Jugendarbeit zu informieren und Überzeugungsarbeit zu leisten.

- Thimmel, Andreas / Chehata, Yasmine / Riß, Katrin: Interkulturelle Öffnung der Internationalen Jugendarbeit. Gesamtbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Modellprojekt JiVE „Jugendarbeit international – Vielfalt erleben“, Köln 2011.
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.): Empfehlungen des Deutschen Vereins zur Anerkennung und Förderung von grenzüberschreitenden Lernerfahrungen für junge Menschen im Ausland, Berlin-Mitte 2012.

Download unter: www.jive-international.de

- Thomas, Alexander; Abt, Heike und Chang, Celine (Hg.): Internationale Jugendbegegnungen als Lern- und Entwicklungschance, Bensberg (Studien zum Forscher-Praktiker-Dialog zur internationalen Jugendbegegnung, Bd. 4) 2006.

- Thomas, Alexander; Chang, Celine und Abt, Heike: Erlebnisse, die verändern. Langzeitwirkungen der Teilnahme an internationalen Jugendbegegnungen, Göttingen 2007.
- IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. und Forscher-Praktiker-Dialog Internationale Jugendarbeit (Hrsg.): Internationale Jugendarbeit wirkt. Forschungsergebnisse im Überblick, 2. Aufl., Bonn/Köln 2013.
- IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. (Hrsg.): Forum Jugendarbeit International 2011-2012. Internationale Jugendarbeit und ihre Bildungswirkungen, Bonn 2012.
- IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.: Flyer „Langzeitwirkungen internationaler Jugendbegegnungen“ – Orientierungshilfe für die Praxis, Bonn 2013.
- IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.: Flyer „Langzeitwirkungen internationaler Jugendbegegnungen“ – Infos für Politik und Verwaltung, Bonn 2013.

Bestellung/Download unter:
www.ijab.de, Menüpunkt Bestellservice



Schritt 3

Entscheider/-innen gewinnen

Politische Unterstützung hilft bei der Umsetzung vor Ort.

Fürsprecher mit Entscheidungskompetenz zu finden und politische Gremien zu überzeugen, ist ein Schlüssel zur Etablierung der Internationalen Jugendarbeit als integralem Bestandteil der Kinder- und Jugendhilfe.

In verschiedenen KGI-Kommunen, wie z.B. Steglitz-Zehlendorf, Ludwigshafen, Eisingen ist es gelungen, die Unterstützung von Bürgermeister(inne)n bzw. Dezernent(inn)en für die Internationale Jugendarbeit zu gewinnen oder die Initiative ging von diesen aus.

Mögliche Strategien sind:

- Welcher inhaltliche Bezug kann zur Kommune hergestellt werden? Eventuell gibt es Anknüpfungspunkte, wie zum Beispiel wichtige Kontakte der lokalen Wirtschaftsunternehmen ins Ausland, oder es schlummern alte Städtepartnerschaften, oder aber die Situation vor Ort in der Kommune verlangt neue Initiativen für Jugendliche.

- Erstellen einer Leitungsvorlage. Wichtig ist dabei, die Wirkungen der Internationalen Jugendarbeit auf die verschiedenen Akteure, aber auch auf die Kommune oder einzelne Stadtteile darzustellen. Beigefügte Presseberichte unterstützen das Anliegen.
- Entscheidungspersonen zu einer internationalen Aktivität einladen, so können diese eigene internationale Erfahrungen machen.
- Vorstellen von Formaten der Internationalen Jugendarbeit, um die es hauptsächlich gehen soll.

Jede Kommune hat ihre eigene Dynamik, politische und wirtschaftliche Situation etc., daher können die lokalen Akteure vor Ort am besten entscheiden, welcher Weg für ihre Kommune der sinnvollste ist.

Schritt 4

Netzwerk bilden

Die Einbeziehung neuer Partner erleichtert den Zugang zur Zielgruppe.

Ein wichtiger Erfolgsfaktor für Kommune goes International sind die lokalen Netzwerke der Internationalen Jugendarbeit. Die gemeinsame Entwicklung von Zielen, Ideen und neuen Projekten von unterschiedlichsten Trägern, die mit Jugendlichen arbeiten, geben der Internationalen Jugendarbeit in der Kommune und der Jugendhilfe insgesamt Aufwind. Neue Kooperationsformen führen dazu, dass bislang unerreichte Jugendliche angesprochen werden können. Wenn „neue“ Träger internationale Aktivitäten gemeinsam mit erfahrenen Partnerinnen und Partnern angehen und Aufgaben verteilt werden, ist der Arbeitsaufwand zu bewältigen.

Das Netzwerk sollte alle einbeziehen, die Interesse am Thema haben. Insbesondere sollten auch solche Organisationen und Einrichtungen angesprochen werden, die bislang nicht in der Internationalen Jugendarbeit aktiv sind. Ziel ist es, von Anfang an möglichst viele unterschiedliche Partner in die Entwicklung einzubeziehen.

Beispiele aus den KGI-Kommunen

In Essen wurde ein stabiles Netzwerk aufgebaut, in dem ganz unterschiedliche Partnerorganisationen zusammentreffen: Evangelische Jugend, Jugendhilfe und Bezev – ein Verein, der Jugendliche mit Behinderung in Projekte der Entwicklungszusammenarbeit entsendet – kooperieren fortan zusammen. Sorgen, dass die gewünschte Internationalisierung auch eine Überforderung für die kommunale

Jugendarbeit sein könnte, teilt man hier nicht. „Interkulturalität gehört ja mehr oder weniger zu den Lebenswelten unserer Jugendlichen schon mit dazu, deshalb sind sie auch gut darauf ansprechbar. Einige Jugendliche mit Migrationshintergrund sind sogar der Meinung, dass das Zusammenleben der Kulturen in Essen vorbildhaft für andere Länder ist. Das möchten sie dann gerne auch anderen vermitteln“, sagt Petra Schmid vom Jugendamt, die bei KGI in Essen für Jugendhilfeplanung und Netzwerkkoordination zuständig ist.

In Bremen reagiert bereits die Wirtschaft auf den lokalen Entwicklungsplan. „Da tut sich was. Dank KGI gab es vor kurzem ein erstes Planungsgespräch mit Handels- und Handwerkskammer, Jobcenter, der Agentur für Arbeit sowie Unternehmensvertretern“, freut sich Dr. Michael Schwarz, Leiter des Jugendreferates und des Landesjugendamtes Bremen. „Wir haben deutlich gemacht, wie sehr die Mobilitätserfahrung jungen Menschen hilft, ihre Kompetenzen auszubauen. Ein zweites Treffen soll sich jetzt gezielt mit vorhandenen Nachweisformaten wie dem Youthpass beschäftigen und sondieren, wie die von den Jugendlichen nichtformal erworbenen Kompetenzen im Übergang Schule – Beruf zu Pluspunkten führen können.“

Im baden-württembergischen Eislingen (Fils) wurden schon ab dem allerersten Treffen zu Kommune goes International Jugendliche mit einbezogen. Der Koordinatorin Dagnija Brühl war es besonders wichtig, dass die gemeinsamen Planungen



nicht am Bedarf und Interesse der Jugendlichen vorbei gehen. Gleichzeitig konnten auch Stadträte von Anfang an mit einbezogen werden und so für den politischen Rückhalt sorgen. Dazu Dagnija Brühl: „Die Jugendarbeit stößt auch bei der städtischen Politik allgemein auf eine große Offenheit. Besonders dann, wenn es um die Partizipation und das Demokratieverständnis junger Menschen geht. Somit konnte man auch die Stadträte und Bürgermeister für das Projekt begeistern. Der Knackpunkt ist bei solchen Projekten, die Jugendlichen ganz früh einzubeziehen, ihnen zu vermitteln, dass sie tatsächlich was bewegen und umsetzen können. Ich würde mich weigern ein Projekt nur als Alibiprojekt zu planen, wo etwas für Jugendliche aber nicht mit Jugendlichen geplant wird. Das führt letztendlich immer zum Misslingen.“

Empfehlung: Erste Auftaktveranstaltung mit Interessierten

Bewährt hat sich in den KGI-Kommunen, eine Auftaktveranstaltung durchzuführen, zu der alle potentiell Interessierten eingeladen werden. Dazu werden die verschiedensten Träger und Organisationen in der Kommune angesprochen, die infrage kommen könnten. Neben der schriftlichen Einla-

dung kann eine persönliche Ansprache das Interesse und die Aufmerksamkeit der Eingeladenen deutlich erhöhen. Dies zahlt sich am Ende durch eine höhere Beteiligung aus.

Mögliche Interessierte:

Vereine

- Städtepartnerschaftsvereine
- Stadt- oder Kreisjugendring
- Vereine junger Migrant(inn)en
- Migranten(selbst)organisationen

Träger der Jugendarbeit

- Einrichtungen der kommunalen Jugendarbeit
- Freie Träger der Jugendarbeit
- Träger der Jugendsozialarbeit
- Jugendmigrationsdienste
- Gemeinnützige Jugendunterkünfte
- Jugendhilfeplaner/-innen

Politik

- Integrationsbeauftragte/r
- Politische Entscheidungsträger/-innen

Übergang Schule – Beruf

- ARGE
- Jobcenter
- Handwerkskammer, Industrie- und Handelskammer
- Jugendberufshilfe
- Schulen

Eine lokale Auftaktveranstaltung kann sich an dieser **Mustertagesordnung** von Kommune goes International orientieren:

Kommune goes International Lokale Auftaktveranstaltung

10:00 Uhr	Grußwort Bürgermeister/-in
10:10 Uhr	Begrüßung und Einführung in den Tag
10:20 Uhr	Wer ist heute hier? (Name, Institution, Motivation & Erwartungen)
11:00 Uhr	Internationale Jugendarbeit, die jugendpolitische Initiative JiVE und Kommune goes International: Ziele, Angebote, Arbeitsprinzipien, Erwartungen
12:00 Uhr	Bestandsanalyse » Welchen Stellenwert hat die Internationale Jugendarbeit vor Ort bislang? » Was gibt es bereits an Trägern, Partner(länder)n, Strukturen, Maßnahmen, Erfahrungen und Ergebnissen? » Welche Erfahrungen beziehen sich hier insbesondere auf die Zielgruppe der Jugendlichen mit Migrationshintergrund/benachteiligte Jugendliche » Offene Fragen und erste Bedarfe
13:00 Uhr	Mittagspause
14:00 Uhr	Blitzlicht: Zielfoto Was wollen wir nach drei Jahren erreicht haben?
15:00 Uhr	Absprachen zum weiteren Vorgehen » Festlegung der Elemente des lokalen Entwicklungsplans » Terminabsprachen » Festlegung der Kontaktstrukturen » Absprachen zur Ergebnissicherung
15:50 Uhr	Zusammenfassung des Tages
16:00 Uhr	Ende der Veranstaltung

A photograph of a woman with glasses and dark hair, wearing a dark jacket over a light-colored top. She is speaking into a microphone and gesturing with her right hand. In the background, other people are visible, and a sign with the word 'LIVE' is partially seen. The photo is set against a background of orange and white geometric shapes.

Schritt 5

Steuergremium einrichten

Ein Steuergremium kann den Prozess gemeinsam unterstützen. Idealerweise übernimmt eine Person/ Institution die koordinierende Rolle. Günstig ist es, wenn dies eine Person aus der kommunalen Verwaltung ist, die Zugang zu allen Trägern und zur lokalen Politik und Verwaltung hat. Diese kann verlässlich als Ansprechperson fungieren, sie hat die Möglichkeit Aufgaben zu delegieren, und hat – ganz praktisch gesehen – Zugang zu Räumlichkeiten.

Die Hauptaufgabe des Steuergremiums ist, das Netzwerk zu koordinieren und in Gang zu halten. Dazu gehört es, die Netzwerktreffen einzuberufen und zu dokumentieren, Informationen zu sammeln und weiterzuleiten, weitere Interessierte anzusprechen und das

Netzwerk nach außen zu vertreten. Vor allem gilt es die Entwicklung des lokalen Entwicklungsplans zu befördern.

Auch eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit für die lokalen Prozesse können von dem Steuergremium übernommen werden.

In den beteiligten Kommunen wird die Koordination des lokalen Netzwerks unterschiedlich gehandhabt. Je nach Größe und Struktur gibt es eine koordinierende Person oder aber ein kleines Gremium, das die koordinierende Funktion übernimmt.

Schritt 6

Lokalen Entwicklungsplan entwerfen

Ein wichtiges Element in den lokalen Prozessen von Kommune goes International ist die Erstellung der lokalen Entwicklungspläne zur Internationalen Jugendarbeit. Diese Aufgabe wird von den lokalen Netzwerken übernommen, dort wo vorhanden forciert von dem Steuergremium.

Je nach Situation und Ausgangslage in der Kommune können und müssen die Entwicklungspläne sehr unterschiedlich aussehen. Sie werden bestimmt durch verschiedenste Faktoren: die Größe der Kommune, die städtische oder ländliche Ausprägung, den Anteil der Jugendlichen, die bislang nicht erreicht werden, die Infrastruktur der Angebote von Jugendarbeit insgesamt, bereits bestehende Netzwerke und Kooperationen, bereits vorhandene Expertise in der Internationalen Jugendarbeit, u.v.m.

Der lokale Entwicklungsplan setzt sich aus vier Elementen zusammen:

1. Bestandsaufnahme
2. Bedarfsanalyse
3. Zielformulierung
4. Maßnahmenplanung.

Bestandsaufnahme

Schon der erste Schritt der Bestandsaufnahme bedeutet vielfach eine Neuerung in der Kommune, da zum ersten Mal umfassend aufbereitet wird, welche Träger mit welchen Aktivitäten im Bereich der Internationalen Jugendarbeit aktiv sind. Dieser Gesamtüberblick besteht in den Kommu-

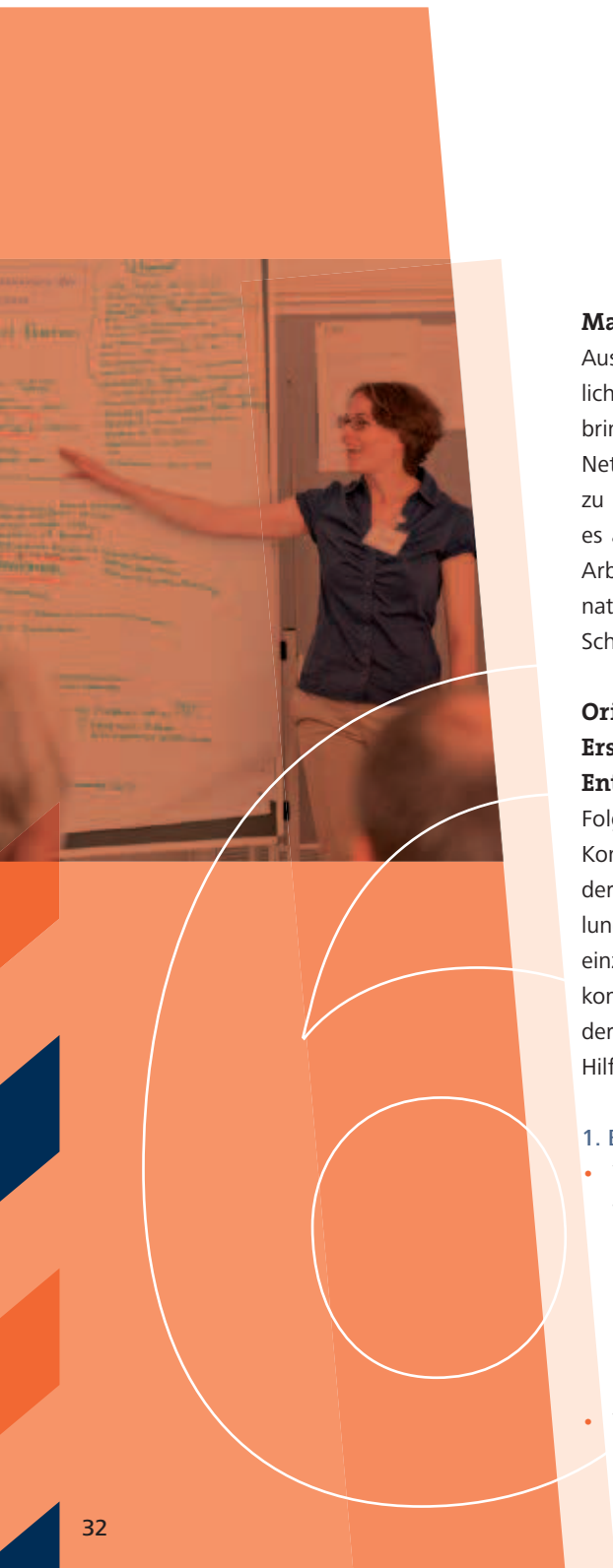
nen häufig gar nicht. Schon dieser erste Schritt bringt also einen deutlichen Wissensgewinn für alle Beteiligten. Wie wichtig dieser Schritt ist, bestätigt die Rückmeldung von Hermann-Josef Pomp, Jugendhilfeplaner aus Essen: „Im Nachhinein stellen wir fest, dass wir die Bestandsaufnahme zu Beginn nicht gründlich genug durchgeführt haben. Im Laufe der Zeit haben wir von weiteren Trägern erfahren, die in dem Feld unterwegs sind und die noch nicht in unserem Netzwerk vertreten waren. Die kommen jetzt dazu.“

Bedarfsanalyse

Die Bedarfsanalyse versucht festzulegen, welche Bedarfe, auch über das bestehende Angebot hinaus, bestehen. Eine besondere Herausforderung liegt sicherlich in der Quantifizierung der Bedarfe. Wie viele Jugendliche wollen wir mit internationalen Angeboten erreichen? Alle? Einen bestimmten, hohen Prozentsatz? Diese Frage muss letztlich jede Kommune für sich selbst beantworten. Eine Maßgabe könnte lauten: jede/r Jugendliche unserer Kommune soll (mindestens) ein Mal die Möglichkeit erhalten, an einer Maßnahme der Internationalen Jugendarbeit teilzunehmen.

Zielformulierung

Auf dieser Grundlage werden im Netzwerk gemeinsam Ziele formuliert. Dies sind sowohl strategisch-politische Ziele als auch konkrete Umsetzungsziele. Dabei gilt: „Weniger ist mehr“. Es geht darum, realistische und messbare Ziele zu setzen.



Maßnahmenplanung

Aus der Zielformulierung folgt schließlich die Maßnahmenplanung. Gewinnbringend sind neue Kooperationen im Netzwerk, die einerseits den Zugang zu der Zielgruppe ermöglichen, die es andererseits erlauben können, den Arbeitsaufwand, der sich aus der internationalen Arbeit ergibt, auf mehrere Schultern zu verteilen.

Orientierungshilfe zur Erstellung eines lokalen Entwicklungsplans

Folgender Fragenkatalog wurde den Kommunen zur Unterstützung bei der Erstellung der lokalen Entwicklungspläne an die Hand gegeben. Die einzelnen Fragen müssen dabei nicht komplett abgearbeitet werden, sondern dienen der Orientierung und als Hilfestellung.

1. Bestandsaufnahme

- Welche Träger arbeiten in der Internationalen Jugendarbeit? Welche Formate führen sie durch (inkl. Fachkräfteaustausch)? Mit welchen Partnerinnen und Partnern? In welchen Ländern? Mit welcher Zielgruppe?
- Welche Träger möchten in diesem Bereich aktiv werden?

- Gibt es Träger, die in diesem Bereich aktiv waren (und reaktiviert werden könnten)?
- Welche Träger arbeiten mit benachteiligten Jugendlichen oder Jugendlichen mit Migrationshintergrund? Welche Formate oder Projekte führen sie durch? Mit welchen Partnerinnen und Partnern? Gibt es hier internationale Erfahrungen, Kooperationen oder Anknüpfungspunkte?
- Welche Rolle spielt die Internationale Jugendarbeit in der kommunalen Jugendarbeit? Welche Strukturen sind hierfür gegeben? Gibt es ein Budget für Internationale Jugendarbeit? Gibt es eine feste Stelle oder einen festen Stellenanteil für dieses Aufgabengebiet?

2. Bedarfsanalyse

- Welche Jugendlichen, die bislang nicht an internationalem Austausch teilnehmen, könnten von diesen Angeboten profitieren?
- Welche Lernerfahrungen könnten für diese Jugendlichen interessant sein, welche Lernerfahrungen sollte man ihnen ermöglichen?
- Welche Unterstützungsbedarfe haben die lokalen Träger?
- Welche Träger sollten in den kommunalen Beratungsprozess und die

Umsetzung des lokalen Entwicklungsplans eingebunden werden?

3. Zielformulierung

- Was wollen wir durch die Teilnahme an Kommune goes International erreichen? Welche übergeordneten Ziele verfolgen wir?
- Welche konkreten Ziele verfolgen wir in Bezug auf die strukturelle Verankerung der Internationalen Jugendarbeit auf kommunaler Ebene? (Vernetzung, Qualifizierung, Personal, Projektberatung und -begleitung; Sachmittel)?
- Welche konkreten Ziele verfolgen wir in Bezug auf die politische Verankerung der Internationalen Jugendarbeit auf kommunaler Ebene?
- Welche konkreten Ziele verfolgen wir in Bezug auf die Jugendlichen vor Ort und die lokalen Fachkräfte?
- In welchen Bereichen wollen wir neue Kooperationen schaffen?
- Welche Ziele verfolgen wir in Bezug auf die nachhaltige Verankerung der Internationalen Jugendarbeit auf kommunaler Ebene über den Projektzeitraum hinaus?

4. Maßnahmenplanung

- Welche Maßnahmen wollen wir während des Projektzeitraumes

durchführen, um die genannten Ziele zu erreichen? Warum haben wir uns für diese Maßnahmen entschieden?

- Wer übernimmt welche Aufgaben? Bis wann werden diese umgesetzt?
- Welche Form der Zusammenarbeit wählen wir für die Umsetzung? Wie gestalten wir die Zusammenarbeit für die Umsetzung?
- Wie evaluieren wir unsere Maßnahmen?
- Wie können wir unsere Ergebnisse in der Öffentlichkeit und in politischen Gremien sichtbar machen?
- Wie sichern wir die Nachhaltigkeit? Welche Maßnahmen sind konkret für eine nachhaltige Verankerung der Internationalen Jugendarbeit vor Ort geeignet?

Themen der lokalen Entwicklungsplanung bei Kommune goes International



Quelle: ISS Frankfurt e.V.

A photograph of a woman with blonde hair and glasses, wearing a black shirt, working on a project. She is looking down at a piece of paper or a screen. The background is slightly blurred, showing other people and what appears to be a workshop or office setting. The image is partially covered by an orange overlay with the text 'Schritt 7'.

Schritt 7

Fachkräfte qualifizieren

Motivierte und qualifizierte Fachkräfte sind ein Schlüssel für gelungene Internationale Jugendarbeit. Bundesweit gibt es zahlreiche Informationsstellen und unterschiedliche Trainingsangebote, auf die zurückgegriffen werden kann.

Der internationale Jugendaustausch benötigt erfahrene Fachkräfte, die junge Menschen bei ihren Lernerfahrungen professionell und pädagogisch begleiten, denn Bildungsprozesse ergeben sich nicht automatisch. Hierfür brauchen Fachkräfte vor allem interkulturelle, soziale und Fremdsprachenkompetenzen ebenso wie methodische Kenntnisse in internationalen Kontexten.

Es ist sinnvoll, Fachkräfte durch Fort- und Weiterbildungen kontinuierlich zu unterstützen und zu qualifizieren.

Eine gute Möglichkeit der Fort- und Weiterbildung bietet der internationale Fachkräfteaustausch, der von freien und öffentlichen Trägern sowie trägerübergreifend von IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. durchgeführt wird. „An den zumeist 8- bis 14-tägigen Programmen nehmen Fachkräfte aus allen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe teil.

Die bi- und multinationale Bildungspraxis kann unter professionellen, jugendpolitischen, strukturell- und thematisch-vergleichenden, länderbezogenen oder interkulturellen Fragestellungen analysiert werden. Es handelt sich um eine spezifische Form der Fort- und Weiterbildung von hauptamtlichen Fachkräften, ehrenamtlich tätigen Personen und Honorarmitarbeiter(inne)n, die im Sozialwesen bzw. im non-formalen Bildungsbereich arbeiten.“¹

Die Teilnehmenden am internationalen Fachkräfteaustausch erwerben interkulturelle Kompetenzen und Kenntnisse über die Angebote im europäischen und internationalen Raum sowie über die Strukturen der jugendpolitischen Zusammenarbeit. Im Rahmen von Kommune goes International wurde der grenzüberschreitende fachliche Austausch in allen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe unterstützt.

Von den Erfahrungen Anderer lernen

Der Fachkräfteaustausch führt zu einer Kompetenzerweiterung der Akteure im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe und zur Weiterentwicklung der interkulturellen Kompetenz. Es kommt zu Erwerb von Wissen, das das eigene professionelle Handeln in Theorie und Praxis qualifiziert.

¹ Thimmel, Andreas; Chehata Yasmine und Riß, Katrin (2011): Interkulturelle Öffnung der Internationalen Jugendarbeit. Gesamtbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Modellprojekt „JiVE. Jugendarbeit international – Vielfalt erleben“, S. 7., Köln.

Ein großes Potenzial liegt in der Auseinandersetzung mit Unterschieden und Gemeinsamkeiten in Arbeitsgrundlagen, Konzepten, Methoden, Zuständigkeiten und Strukturen. Dabei spielt die Reflexion der eigenen Praxis eine besondere Rolle.

Darüber hinaus erwerben die Teilnehmenden Kenntnisse über die Angebote im europäischen und internationalen Raum sowie über die Strukturen der jugendpolitischen Zusammenarbeit. Im Rahmen von Kommune goes International wurde der grenzüberschreitende fachliche Austausch in allen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe unterstützt.

Fachkräfteaustausch mit dem „Land der Eltern“

In der Regel kennen deutsche Fachkräfte das Herkunftsland, aus denen die Familien der Jugendlichen mit Migrationshintergrund kommen, kaum. Die fachliche Begegnung mit Kolleginnen und Kollegen aus diesen Ländern ermöglicht eine neue Perspektive auf die Zielgruppe, führt zu Veränderungen der Arbeit und baut Berührungängste ab.

Quelle: Broschüre von IJAB e.V. und JUGEND für Europa (Hrsg.): Internationale Jugendarbeit wirkt: Teilhabe. Vielfalt. Interkulturelle Öffnung, 2011



Aktuelle Ausschreibungen und Informationen zur Qualifizierung von Fachkräften der Kinder- und Jugendhilfe finden sich auf der Webseite von IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit e.V. (www.ijab.de). Im Terminkalender der Datenbank für Internationale Jugendarbeit (www.dija.de) stehen weitere Fortbildungsangebote von Trägern bundesweit zur Verfügung. Auch die Fördermittelgeber, wie die bilateralen Jugendwerke und Koordinierungsstellen oder JUGEND für Europa führen regelmäßig Qualifizierungsmaßnahmen durch.

Zwei Qualifizierungsangebote von Eurodesk

Weiterbildung zu Mobilitätslots(inn)en

Ein Mobilitätslotse/eine Mobilitätslotsin gibt Jugendlichen einen umfassenden Überblick über passende Möglichkeiten für Auslandsaufenthalte und weist auf einzelne Programme hin.

Darüber hinaus gibt er Orientierung und informiert darüber, wo neutra-

le und gut aufbereitete Informationen über Auslandsaufenthalte sowie Ansprechpartner/-innen, Adressen und weiterführende Literatur zu finden sind. Auch über die wichtigsten Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten für Auslandsaufenthalte kann ein Mobilitätslotse / eine Mobilitätslotsin informieren.

Förderprogrammworkshops für Multiplikator(inn)en

In diesem Workshop wird ein Überblick über die Förderlandschaft in Deutschland gegeben mit einem besonderen Fokus auf den internationalen Jugendbereich. Neben den öffentlichen Förderprogrammen von EU, Bund oder Ländern werden auch private Finanzierungsquellen wie Stiftungen oder Ideen für eigene Fundraising Aktivitäten angesprochen.

Die Termine und Anmeldeformulare für beide Angebote werden unter www.eurodesk.de veröffentlicht.



Schritt 8

Nach außen vernetzen

Kommunen vernetzen sich untereinander

Die Initiative Kommune goes International begleitet nicht nur die Prozesse vor Ort, sondern vernetzt auch die Akteure aus den verschiedenen Kommunen miteinander. Bei nationalen Netzwerktreffen und Werkstattgesprächen zeigt sich: das Zusammentreffen einer Vielzahl von Fachkräften unterschiedlichster Träger birgt ein riesiges Potential an Erfahrungswissen, das untereinander geteilt werden kann. Neueinsteiger profitieren von den Erfahrungen „alter Hasen“, ein „frischer Blick von außen“ bzw. aus einer anderen Kommune kann eine Anregung für die Überwindung einer Hürde bieten, aber auch die Erkenntnis „was in dieser Kommune auf diese Art und Weise funktioniert, müssen wir strategisch ganz anders angehen“ tritt bei diesen Treffen zutage.

Zusätzlich zu den landesweit organisierten Treffen bilden sich regionale Untergruppen. So treffen sich die KGI-Kommunen des Ruhrgebiets zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch. Auch die kleine Kommune Wallerfangen steht im engen Austausch mit dem benachbarten Regionalverband Saarbrücken. Kommunen schließen sich außerdem zusammen, um an bestimmten Themen intensiver weiterzuarbeiten, beispielsweise Jugendhilfeplanung für die Internationale Jugendarbeit oder Internationale Jugendarbeit in der Jugendberufshilfe.

Vernetzung mit den Bundesländern

Ein wichtiger Gesprächspartner für die Initiative Kommune goes International ist darüber hinaus die Landesebene. Landesjugendministerien, Landesjugendämter und Landesjugendringe sollen ins Boot geholt werden, um ihrerseits die kommunalen Aktivitäten zu unterstützen und Anregungsfunktion für weitere Kommunen zu übernehmen. In zahlreichen Bundesländern finden in Kooperation mit Landesministerien und Landesjugendringen Fachtage zur Internationalen Jugendarbeit statt, die über die kommunalen Prozesse im Rahmen der Initiative JiVE berichten, Praxisbeispiele vorstellen und zugleich Information und Motivation für die Internationale Jugendarbeit bieten. Landesjugendämter bieten zusätzliche Qualifizierungen für die Internationale Jugendarbeit an. Einzelne Länder starten eigene Angebote, um lokale Prozesse sowie auch die Internationale Jugendarbeit für bislang unterrepräsentierte Zielgruppen zu unterstützen.

Kommunen, die sich auch auf den Weg machen wollen, um die Internationale Jugendarbeit lokal zu stärken, sollten daher auch die Vernetzung mit anderen Kommunen und mit der Landesebene suchen.



Schritt 9

Lokalen Entwicklungsplan und darin beschriebene Projekte umsetzen

Dieses Kapitel vermittelt einige Beispiele von Maßnahmen, die in KGI-Kommunen umgesetzt wurden und die als Anregung dienen können.

Lokales Netzwerk Internationale Jugendarbeit

Es wird ein lokales Netzwerk zur Internationalen Jugendarbeit aufgebaut, in der Regel koordiniert vom städtischen Jugendamt. Das Netzwerk besteht aus unterschiedlichsten Trägern, die mit Jugendlichen arbeiten (siehe Schritt 5) und trifft regelmäßig zusammen. Es setzt die im Lokalen Entwicklungsplan beschriebenen Maßnahmen um, dient dem Erfahrungsaustausch und der gemeinsamen Weiterentwicklung der Internationalen Jugendarbeit vor Ort. Es koordiniert Elemente einer gemeinsamen Öffentlichkeitsarbeit, sowohl in Richtung Jugendliche als auch in Richtung politische Öffentlichkeit.

Einrichten einer Fachstelle / Servicestelle für Internationale Jugendarbeit

Die Kommune stellt Personalressourcen zur Verfügung, um eine Fachstelle für Internationale Jugendarbeit einzurichten. Die Fachstelle informiert und berät Träger zu allen relevanten Fragen rund um die Organisation und Durchführung internationaler Jugendbegegnungen und Fachkräfteprogramme. Sie vernetzt die Träger untereinander und fördert den Erfahrungsaustausch. Auch für interessierte Jugendliche ist sie eine erste Anlaufstelle für Informationen rund um das Thema Internationale Jugendarbeit und Mobilität. Der

Landkreis Steinfurt hat z.B. den Aufbau eines Kompetenzzentrums für Internationale Jugendarbeit auf Kreisebene verabschiedet und setzt darauf, die Jugendzentren als dezentrale Kompetenzzentren auszubauen.

Einrichten einer Eurodesk-Servicestelle

Seit Beginn von Kommune goes International sind sieben beteiligte Kommunen neue Mitglieder im Eurodesk-Netzwerk geworden, indem sie eine Servicestelle eingerichtet haben: **Gelsenkirchen, Hamm, Kassel, Kelkheim, Lauenburg, Ludwigshafen, Regionalverband Saarbrücken.** Sie profitieren damit von Beratungsmaterialien, Schulungen und Kontakten, die Eurodesk Deutschland zur Verfügung stellt. Dank dieses fachlichen Back-ups können sie Jugendliche und Eltern umfassend und aktuell über Möglichkeiten von Auslandsaufenthalten informieren und Trägern beratend zur Seite stehen. Voraussetzung, um Eurodesk Partner zu werden, ist unter anderem, dass es bisher keine Eurodesk Partner Einrichtung in der jeweiligen Kommune gibt. Genauere Informationen sind zu finden unter www.eurodesk.de.

Mobilitätslotsen ausbilden

Eine weitere Möglichkeit bietet die Ausbildung von Mobilitätslots(inn)en. So lautet das Ziel einer Kommune, das zurzeit umgesetzt wird: alle Schulsozialarbeiter/-innen, Mitarbeiter/-innen aus jedem Jugendhaus haben an der Mobilitätslotsenschulung von Eurodesk teilgenommen. Somit hat jede und jeder Jugendliche dieser Stadt die Möglichkeit,

eine ihm bekannte (vertraute) Person in Fragen von Auslandsaufenthalten zurate zu ziehen.

Tandems bilden, neue Kooperationen eingehen

Durch eine neue Kooperation zwischen verschiedenen Trägern gelingt es, internationale Jugendbegegnungen für neue Zielgruppen zu erschließen. Dabei werden Aufgaben je nach Kompetenzen und Kapazitäten zwischen den Kooperationspartnern aufgeteilt.

Beispiel Steglitz-Zehlendorf: Die Kooperation eines Trägers der Straßensozialarbeit mit einem Kulturinstitut. Das Kulturinstitut übernimmt die Aufgaben der Partner suche, Antragstellung und Sprachmittlung während der Begegnung, während der Träger der Straßensozialarbeit sich schwerpunktmäßig der Vorbereitung und Begleitung der Jugendlichen widmet, die in diesem Fall besonders intensiv geschieht.

Beispiel Wiesbaden: Bildungswerk mit Schulsozialarbeit. Auch in diesem Fall werden die Aufgaben in die eher organisatorischen und die inhaltlich vorbereitenden aufgeteilt. Die Jugendbegegnung selber wird auch hier von beiden Trägern begleitet.



Verpflichtung: jede Jugendeinrichtung führt eine internationale Aktivität durch

Alle kommunalen Jugendeinrichtungen wurden zum Beispiel in Steglitz-Zehlendorf (Berlin) verpflichtet, im Laufe des Jahres eine internationale Aktivität durchzuführen (für die auch entsprechende Fördermittel zur Verfügung gestellt werden). Als Einstieg bzw. Hinführung zum Internationalen wurde hier eine weite Definition von „internationaler Aktivität“ gewählt, also nicht unbedingt die Durchführung von internationalen Jugendbegegnungen.

Durchführung von Fachkräfteprogrammen

Zum Beispiel Lauenburg: Durchführung eines Fachkräfteaustauschs mit einer türkischen Kommune. Die beteiligten deutschen Fachkräfte informierten sich in der Türkei über die Bedingungen und Praxis von Jugendarbeit und Schule und erhielten einen tieferen Einblick in die Situation der Jugendlichen und ihrer Familien vor Ort. Neben dem fachlichen Erkenntnis-

gewinn für ihre Arbeit mit Migrationsjugendlichen in Deutschland, legt der Fachkräfteaustausch auch den Grundstein für eine längerfristige Kooperation im Jugendaustausch zwischen beiden Kommunen.

Jugendliche Mobilitätscoaches

Zum Beispiel Bremen: Jugendliche, die an internationalen Jugendbegegnungen teilgenommen haben, werden in öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten (z.B. Video) geschult, so dass sie anschließend als Peer-Coaches für weitere Jugendliche fungieren können. Zielgruppe sind verstärkt benachteiligte Jugendliche und Jugendliche mit Migrationshintergrund.

Einstellung von Haushaltsmitteln für Maßnahmen der Internationalen Jugendarbeit (speziell unter Berücksichtigung der Ziele von Kommune goes International)

Der Haushaltsposten für Internationale Jugendarbeit wurde aufgestockt. Im lokalen Entwicklungsplan wurde

festgelegt, nach welchen Kriterien Maßnahmen aus diesen Mitteln gefördert werden. Bei Grenzfällen entscheidet das Netzwerk mit über die Vergabe.

Durchführung lokaler Informationsaktivitäten

Mit den Partnern im Netzwerk können Informationsveranstaltungen über Möglichkeiten für Jugendliche, ins Ausland zu gehen, durchgeführt werden. Für Veranstaltungen können Eurodesk Partner aus der jeweiligen Region angefragt werden, Informationsstände für Jugendliche aufzubauen. Die geschulten Eurodesk Partner können auch Vorträge zum Thema Jugendmobilität z.B. an Schulen durchführen. Die Adressen aller lokalen Eurodesk Partner sind hier aufgelistet: www.rausvonzuhause.de/Beratung

Durchführung lokaler und regionaler Info- und Fachveranstaltungen

In einigen Kommunen werden zumeist eintägige Fachveranstaltungen durchgeführt, um die Träger und Fachkräfte vor Ort zu internationalen Themen zu qualifizieren. Finanzierung und Förderung internationaler Jugendarbeit, Diversität, Inklusion etc. stehen hier auf dem Programm.

Außerdem werden Veranstaltungen mit den lokalen Ausländerbehörden und Jobcentern zu Fragen des internationalen Jugendaustauschs durchgeführt.

Nutzung von Beratungs- und Informationsangeboten von Eurodesk

Förderprogrammberatung

Eurodesk Deutschland stellt auf Grundlage von Projektkurzbeschreibungen eine Liste von potentiellen Förderquellen zusammen. Eine Begleitung der Beantragung durch Eurodesk ist nicht möglich. In der Regel ist ein Kurzkonzzept des Projektes ausreichend, um aus den Förderdatenbanken geeignete Programme herauszufiltern.

Informations- und Beratungsmaterialien

Eurodesk stellt alle Informationsmaterialien (Broschüren, Flyer, Postkarten und Poster) zum Thema Jugendmobilität kostenlos zur Verfügung. Material für Jugendliche kann auch in größeren Stückzahlen bestellt werden.

Onlineinformationen für JiVE Partner Websites

Die Internetseite www.rausvonzuhause.de, mit konkreten Angeboten für Jugendliche, ist modular aufgebaut. Jedes Modul der Seite lässt sich über ein einfaches HTML Embedding Verfahren auf eigenen Internetseiten einbauen (z. B. der Eurodesk Online Mobilitätsberater oder Länderinformationen etc.).

Eurodesk Mobilitätsausstellung

Die Eurodesk Mobilitätsausstellung kann für Veranstaltungen angefragt und ausgeliehen werden. Alle Anfragen zu den o.g. Angeboten können an eurodeskde@eurodesk.eu oder per Telefon 0228-95 06-250 gestellt werden.



Schritt 10

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit betreiben

Stellen Sie Ihre Arbeit von Anfang an in der Presse und Öffentlichkeit dar.

Internationale Jugendarbeit begeistert – nicht nur die teilnehmenden Jugendlichen, sondern auch die begleitenden Fachkräfte und die organisierenden Institutionen. Nutzen Sie diese Begeisterung für die Außendarstellung Ihrer Aktivitäten. Mithilfe einer stetigen, begleitenden Presse- und Öffentlichkeitsarbeit schaffen Sie Aufmerksamkeit für Ihre Anliegen: in Politik und Verwaltung, bei Fachkräften der Jugendarbeit, aber besonders in der breiten Öffentlichkeit – bei den Jugendlichen selbst, bei Eltern, Lehrkräften (etc.) sowie der lokalen Wirtschaft. Bei all jenen also, die Sie als Mitstreiter/-innen für mehr Chancengerechtigkeit, Teilhabe und Internationalität in Ihrer Kommune gerne mit im Boot hätten. Einige Tipps, wie das funktionieren kann, haben wir hier für Sie zusammengestellt:

Einbindung lokaler Medien

- Suchen Sie schon früh den Kontakt zu relevanten, lokalen Medien (Print, Online, Hörfunk) und recherchieren Sie nach persönlichen Ansprechpartner/-innen für „Ihre“ Themen (z.B. Migration, Bildung, Jugend). So können Sie bereits ein gewisses Interesse und Hintergrundwissen bei den betreffenden Journalist(inn)en voraussetzen und die Wahrscheinlichkeit einer Berücksichtigung Ihrer Themen steigt.
- Stellen Sie für die Presse ein Medienpaket zusammen, das alle relevanten Informationen zu KGI sowie Ihren aktuellen Aktivitäten enthält.
- Laden Sie bereits in der Planungsphase die lokale Presse zu wichtigen Terminen ein (z.B. zur Kick-Off-Veranstaltung für alle interessierten Parteien – siehe Schritt 4) und bieten Sie Pressegespräche/Interviews mit überzeugten Entscheidungsträgern an. Falls gewünscht, stellt IJAB auch gern den Kontakt zu möglichen Referent(inn)en für Ihre Veranstaltungen her (IJAB-Team oder Fachkräfte aus erfahrenen KGI-Kommunen).
- Halten Sie auch in der Umsetzungsphase den Kontakt zu den Medien aufrecht: Laden Sie die Presse zu Ihren konkreten Maßnahmen ein! Binden Sie hierbei auch die teilnehmenden Jugendlichen selbst in die Berichterstattung ein, z.B. als Interviewpartner, für das Verfassen von Berichten für die Jugendseiten/-beilagen der verschiedenen Medien etc. Denn: Jugendliche selbst sind die besten Multiplikatoren!

Nutzen Sie das Internet / soziale Netzwerke

- Richten Sie auf Ihrer Webseite/der Webseite Ihrer Kommune einen eigenen Bereich „Internationale Jugendarbeit“ ein, in dem Sie kontinuierlich über den konkreten Stand Ihrer Aktivitäten berichten und Hintergrundinformationen zum Thema zur Verfügung stellen. So dokumentieren Sie nicht nur, wie es voran geht (Stichwort Transparenz), sondern schaffen auch eine virtuelle Anlaufstelle für alle Interessierten in Ihrer Kommune.
- Berichten Sie auf anderen, auch überregionalen, Webseiten von Ihren Aktivitäten. Sie werben auf diesem Weg nicht nur für das Engagement „Ihrer“ Kommune in Sachen Internationale Jugendarbeit, sondern motivieren auch neue Kommunen, sich mit dem Thema zu befassen. Nutzen Sie hierfür zum einen bestehende Kontakte, aber auch die JiVE-Webseite (www.jive-international.de) und www.ijab.de. Ihre Beiträge werden gern veröffentlicht.
- Via sozialer Netzwerke wie Facebook, Twitter oder auch YouTube erreichen Sie mit relativ wenig Aufwand ein breites Publikum. Gerade mit der Zielgruppe Jugendliche sollten Sie diese Möglichkeit der Öffentlichkeitsarbeit nicht unbeachtet lassen. Nutzen Sie die vielfältigen Möglichkeiten der verschiedenen Social-Media-Kanäle um Interessierte über aktuelle Entwicklungen Ihrer Aktivitäten auf dem Laufenden zu halten und sich mit anderen Akteuren im Bereich der Internationalen Jugendarbeit zu vernetzen.

Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an die Stabsstelle Kommunikation bei IJAB: komm@ijab.de



Schritt 11

Projekte und Aktivitäten evaluieren

Wie war's denn?

Es ist wichtig, die eigenen Projekte und Aktivitäten im Nachgang gemeinsam zu reflektieren. In den Blick zu nehmen sind u.a. Finanzen, Organisation, Zusammenarbeit, Teilnehmende, Programm, Abläufe, Ziele, Methoden, Wirkungen, Ergebnisse. Zu schauen, was sich bewährt hat und was verändert werden kann, ist das Ziel der Evaluation, um die nächsten Projekte besser zu planen und zu organisieren. So kann die Qualität der Projekte gesichert und entwickelt werden.

Die Auswertung der Projekte und Aktivitäten kann und sollte auf verschiedenen Ebenen stattfinden: Im Team, beim Träger, mit dem ausländischen Partner und mit den Teilnehmenden. Jede/r hat einen besonderen Blick auf das Projekt und wichtige Erfahrungen und Ideen beizusteuern.

Evaluation Internationaler Jugendbegegnungen

Was hat den Jugendlichen gefallen, was nicht? Welche Erfahrungen haben die Jugendlichen gewonnen? Wurden die Ziele erreicht? Es besteht die Möglichkeit, dass Träger vor Ort mit einer wissenschaftlich geprüften Methode ihre internationalen Jugendbegegnungen auswerten können, ohne dass ihnen dadurch Kosten oder ein großer Arbeitsaufwand entstehen.

Mit dem Instrument „Evaluation Internationaler Jugendbegegnungen sowie Kinder- und Jugendfreizeiten“ steht ein solches Verfahren zur Verfügung. Es handelt sich um standardisierte Fragebögen, die vom Träger angepasst und selbstständig ausgefüllt werden können. Erstellt wurden sie unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. Wolfgang Ilg und Judith Dubiski vom unabhängigen Forschungsprojekt Freizeitevaluation im Auftrag von und in Zusammenarbeit mit dem Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) und dem Deutsch-Polnischen Jugendwerk (DPJW).

Alle Materialien können unter www.eijb.eu heruntergeladen werden. Mit dem kostenfreien Computerprogramm „GrafStat“ können die ausgefüllten Fragebögen nach Abschluss des Projektes eigenständig ausgewertet werden.

Die Fragebögen stehen in vier Sprachen zur Verfügung: Deutsch, Französisch, Polnisch und „Easy English“.

Natürlich sind solche Fragebögen nicht als alleiniges Evaluationsinstrument einer internationalen Jugendbegegnung gedacht. Sie ersetzen kein Gespräch und keine Feedbackrunde mit den Teilnehmenden, aber sie ermöglichen eine systematische Rückmeldung aller Teilnehmenden zu bestimmten Themen. Ein Vergleich zwischen den Teilnehmenden, zwischen verschiedenen Begegnungen oder über mehrere Jahre hinweg wird dadurch möglich.

Internet:

www.eiye.eu (englisch)

www.eijb.eu (deutsch-französisch-polnisch)

www.dija.de (Toolbox internationale Jugendbegegnungen organisieren)

Literaturtipps:

- Wolfgang Ilg, Judith Dubiski: Begegnung schafft Perspektiven, Empirische Einblicke in internationale Jugendbegegnungen. Berlin/Paris/Warschau: DFJW/DPJW 2011.
- Judith Dubiski, Wolfgang Ilg (Hrsg.): Evaluation Internationaler Jugendbegegnungen. Ein Verfahren zur Auswertung von Begegnungen. Berlin/Paris/Warschau: DFJW/DPJW 2008.



Schritt 12

Nachhaltigkeit verankern

Die strukturelle Verankerung der Internationalen Jugendarbeit vor Ort sollte von Beginn an angestrebt werden.

Wie kann es gelingen ein verlässliches und dauerhaftes Angebot Internationaler Jugendarbeit vor Ort zu etablieren?

Ein wesentlicher Aspekt ist, die Nachhaltigkeit des Arbeitsfeldes Internationale Jugendarbeit in der Kommune von Beginn an mitzudenken. Denn es soll nicht nur kurzfristig die Anzahl von internationalen Maßnahmen erhöht werden, sondern die Internationale Jugendarbeit soll langfristig politisch und strukturell abgesichert sein. Alle Jugendlichen sollen auch in Zukunft die Möglichkeit haben, grenzüberschreitende Mobilitätserfahrungen zu machen.

Die Kommune goes International Kommunen nutzen verschiedene Möglichkeiten, um die Internationale Jugendarbeit mittel- bis langfristig zu verankern. Dies bedeutet beispielsweise:

- die politische Zustimmung zum lokalen Entwicklungsplan einholen (Jugendhilfeausschuss, Gemeinderat, Bürgermeister/in, etc.);

- Fachkräfte qualifizieren;
- eine Fachstelle oder Servicestelle in der Kommune einrichten, die sowohl Träger als auch Jugendliche und Eltern berät;
- zusätzliche Stellenanteile für Internationale Jugendarbeit in der Kommune schaffen;
- einen Haushaltstitel für Internationale Jugendarbeit einrichten, bzw. diesen erhöhen, insbesondere um den erhöhten Finanzbedarf für Maßnahmen mit benachteiligten Jugendlichen abzudecken;
- Internationale Jugendarbeit in die gesetzlich verankerte Jugendhilfeplanung aufnehmen. Der große Vorteil ist hier, dass mittelfristige Zeiträume bei der Bedarfsermittlung vorgegeben sind und mittelfristige (finanzielle) Planung und strategisches Handeln ermöglicht werden.



3. Neue Zugänge zur Internationalen Jugendarbeit

Internationale Jugendarbeit – mehr Chancen für benachteiligte Jugendliche

Internationale Jugendarbeit wirkt. Sie hat positive Effekte auf die Persönlichkeitsentwicklung von Jugendlichen, sie stärkt die interkulturelle Kompetenz und das Selbstbewusstsein. Nicht zuletzt wirkt die Internationale Jugendarbeit auch biographisch auf die Jugendlichen, beeinflusst ihre Interessen und ihre Lebenswegplanung.

Diese positiven Wirkungen sind besonders für diejenigen Jugendlichen wichtig, die gesellschaftliche Benachteiligung erfahren, sei es aus sozio-ökonomischen, kulturellen oder individuellen Gründen. Genau diese Gruppen sind aber bisher bei internationalen Mobilitätsangeboten unterrepräsentiert und sollen nun verstärkt in den Blick genommen werden. Wie können diese Gruppen besser erreicht werden?

Patentrezepte hat niemand. Dennoch gibt es verschiedene Überlegungen, die bei der Planung von internationalen Mobilitätsaktivitäten berücksichtigt werden können, damit benachteiligte Gruppen stärker als bisher repräsentiert sind. Gemeint sind u.a. Schüler/-innen außerhalb gymnasialer Bildungswege, sozial benachteiligte Jugendliche, Jugendliche mit Migrationshintergrund oder auch Jugendliche mit individuellen Beeinträchtigungen. Ebenso lassen sich Förderrichtlinien so gestalten, dass sie den besonderen Bedürfnissen dieser Gruppen möglichst gerecht werden.

Eine besondere Herausforderung für benachteiligte Jugendliche

An einer internationalen Jugendbegegnung teilzunehmen ist für benachteiligte Jugendliche eine besondere Herausforderung, denn sie charakterisieren sich oftmals durch:

- Weniger finanzielle Mittel;
- Geringe Sprachkompetenzen;
- Geringe Frustrationstoleranz;
- Weniger Unterstützung durch die Familien
- Fehlende Verbindlichkeit;
- Weniger Vorerfahrungen mit Mobilität;
- Z. T. mehrfach belastete Situationen, durch schwierige Familienverhältnisse, fehlenden Schul- und Ausbildungsplatz, Gewalterfahrungen, Drogen- bzw. Alkoholkonsum etc.

Methodische Überlegungen

Um den genannten Herausforderungen sinnvoll zu begegnen, sollte ein besonderes Augenmerk auf die methodische Konzeption einer internationalen Mobilitätsaktivität gelegt werden.

In verschiedenen Veranstaltungen von KGI und JiVE wurden wichtige Erfolgsfaktoren gesammelt:



- Thematisch und methodisch an den Interessen und Lebenswelten der Jugendlichen anknüpfen: z.B. Hip-Hop bei urbanen Jugendkulturen;
- Einen Schwerpunkt auf Beziehungsarbeit legen;
- Freie Zeit zur spontanen Gestaltung einplanen, Zeit zum Austragen von Konflikten;
- Non-verbale Methoden nutzen, weniger auf der kognitiven Ebene, Spaß nicht vergessen;
- Partizipation der Jugendlichen zu einem frühen Zeitpunkt.

Organisatorische Überlegungen

Auch auf der organisatorischen Ebene können die Weichen gestellt werden:

- Der Vor- und Nachbereitung des grenzüberschreitenden Mobilitätsprogramms einen hohen Stellenwert einräumen;
- Geeignete Sprachmittlung/Dolmetschung vorsehen
- Einbettung des Mobilitätsprogramms in die langfristige pädagogische Arbeit;
- Kleine, aufbauende Schritte: z.B. von pädagogisch begleiteter Wochenendreise zur internationalen Jugendbegegnung.

Grundsätzlich gilt:

- Eher Kurzzeit- als Langzeitprogramme;
- Eher Gruppen- als Individualformate;
- Intensive pädagogische Begleitung ist wichtig, der Betreuungsschlüssel muss angemessen sein und gegebenenfalls erhöht werden.

- Der internationale Partner muss mit der Zielgruppe vertraut sein und eng in die Vorbereitung einbezogen sein.

Gestaltung von Programmformaten

Wie sollen Programmformate konzipiert werden, damit die Einstiegsschwelle nicht zu hoch ist?

- Kurzfristigkeit bedenken: Anmeldefristen nicht zu lang im Voraus
- Umgang mit kurzfristigen Absagen der Jugendlichen planen
- Teilnahmebeiträge gering halten
- Möglichkeiten des „Erarbeitens“ des Teilnahmebeitrags schaffen, z.B. durch das Erledigen kleiner Aufgaben
- Elternarbeit betreiben, z.B. in Zusammenarbeit mit Trägern, die diese gut erreichen
- Programme nur für Mädchen oder Jungen anbieten

Besondere Schwierigkeiten

Auf zwei besondere Schwierigkeiten soll an dieser Stelle hingewiesen werden:

Grundsicherungsleistungen

Es hat sich gezeigt, dass die Teilnahme an bestimmten internationalen Mobilitätsprogrammen, z.B. Europäische Freiwilligendienste, Auswirkungen auf den Bezug von Grundsicherungsleistungen der Familie haben kann. Wenn Jugendliche diese Leistungen beziehen, empfiehlt es sich, das Gespräch mit der Arbeitsagentur aufzunehmen, damit vorhandene Handlungsspielräume genutzt werden.

Duldung – Wiedereinreise nach Deutschland

Jugendliche mit bestimmten Aufenthaltstiteln (z.B. Staatenlose) haben ggf. Probleme bei der Wiedereinreise nach Deutschland. Die Erfahrung aus Kommune goes International zeigt, dass es sich lohnt den Kontakt zu den Ausländerbehörden zu suchen, um nach individuellen Lösungen zu suchen.

Strukturelle Ebene

Nicht nur auf methodischer und organisatorischer Ebene kann viel getan werden, um mit der Internationalen Jugendarbeit alle Jugendlichen zu erreichen. Es lohnt sich auch die Strukturen in einer Kommune in den Blick zu nehmen:

- Ausbau von Kooperationen zwischen erfahrenen Trägern der Internationalen Jugendarbeit und denjenigen Trägern, Institutionen und Schulen, die Zugang zu den Zielgruppen haben;
- Nutzen der Potenziale der Internationalen Jugendarbeit in weiteren Feldern der Kinder- und Jugendhilfe, z.B. Jugendsozialarbeit, Jugendberufshilfe;
- Lobbyarbeit: Grenzüberschreitende Mobilität als integraler Bestandteil weiterer Teile der Kinder- und Jugendhilfe
- Verankerung der Internationalen Jugendarbeit in der Jugendhilfeplanung;
- Verabschiedung von lokalen Entwicklungsplänen im Jugendhilfeausschuss;
- Einrichtung von lokalen Servicestellen oder Fachstellen für Internationale Jugendarbeit.

Interview mit Dr. Michael Schwarz, Leiter des Landesjugendamtes Bremen

Herr Dr. Schwarz, wie versuchen Sie in Bremen, sozial benachteiligte Jugendliche oder Jugendliche mit Migrationshintergrund anzusprechen?

Dr. Schwarz: Es gibt drei Orte, an denen wir versuchen fündig zu werden. Das eine sind die Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe, die ganz gezielt mit benachteiligten Jugendlichen arbeiten, also z.B. im Bereich der Jugendberufshilfe, Jugendsozialarbeit, Straßensozialarbeit oder in den Brennpunkten. Die sprechen wir gezielt an und wollen sie für diesen Arbeitseinsatz interessieren. Gleichzeitig bieten wir auch den Service an, dass sie sich trauen, so etwas einmal zu machen. Eventuell auch in einer Partnerschaft mit einem erfahrenen Träger der Internationalen Jugendarbeit.

Das Zweite ist ein Feld, das uns noch große Sorgen bereitet, weil es so kompliziert ist: Das sind die Schulen. Wir wissen, dass es Schulen gibt, wo sich ganz viele bildungsbenachteiligte Schüler tummeln, es gibt auch spezielle Werkschulen und ähnliche, wo eher die Verlierer des Bildungssystems landen. Mit denen wollen wir ganz gezielt ins Gespräch kommen und gucken, welche Möglichkeiten es gibt, eben mit diesen Jugendlichen zu arbeiten.

Und dann gibt es noch einen Aspekt, den versuchen wir mit Jugendlichen gemeinsam zu entwickeln. Wir kommen über die Medien und sehen, ob wir sie über soziale Netzwerke auch direkt ansprechen und interessieren können. Wir überlegen, mit Jugendlichen Imagefilme herzustellen. Und diese Jugend-Peers wären dann auch ein Medium, mit dem man versuchen kann, direkt in die Zielgruppenansprache zu kommen. Wenn man einen guten Imagefilm hat, ist das immer ein guter Türöffner z.B. bei Info-Veranstaltungen in Schulen, mit Eltern, mit Fachkräften, das lockert einfach auf und ist sehr viel besser als irgendeine Förderausschreibung auf den Tisch zu legen.

Was sind Ihrer Meinung nach die Hemmnisse bei den Jugendlichen? Warum gehen diese eher zögerlich mit solchen Angeboten um und wie begegnen Sie diesen Hemmnissen?

Dr. Schwarz: Hemmnisse gibt es, glaube ich, in allen möglichen Formen. Das eine ist eine schwache Selbsteinschätzung von Jugendlichen, die sich etwas nicht trauen. Es fängt ja nicht damit an, dass man nicht ins Ausland möchte, sondern dass man sich noch nicht mal von einem Stadtteil in den



anderen bewegt. Es geht also darum, überhaupt Motivation und Lust zu erzeugen, mobil zu sein und sich auf Fremdes einzulassen. Das ist ein Kerngegenstand von Jugendarbeit.

Und das zweite ist natürlich Schule als Ganztagschule, die den Alltag sehr stark durchstrukturiert, wo Ferienzeiten auch von Jugendlichen gerne anders genutzt werden, eben nicht als Bildungsveranstaltung, sondern für Freizeit, Spaß und Freude. Aber das ist eher ein Punkt, ob wir auch mit anderen Formaten arbeiten müssen.

Manchmal sind es auch formale Hindernisse, z.B. bei Jugendlichen, die im SGB-II-Bezug sind. Oder sie werden gar nicht ins Ausland gelassen, weil sie sich jederzeit für den Arbeitsmarkt verfügbar halten müssen. Also es gibt ein ganzes Bündel von denkbaren Hindernissen. Und wenn wir das eine oder andere beseitigen können, dann sind wir ja schon mal auf einem guten Weg.

Interview mit Mahmut Canbay vom Hamburger MUT Theater

Die Initiative „Kommune goes International“ möchte in den Kommunen mit den Mitteln der Internationalen Jugendarbeit junge Menschen mit Migrationshintergrund stark machen. Wie wird das aus der Sicht von lokalen Jugendhelfeträgern wahrgenommen? Welchen Mehrwert können Sie aus der Initiative ziehen? IJAB hat mit Mahmut Canbay vom Hamburger MUT Theater gesprochen.

Herr Canbay, Sie vertreten bei der Hamburger Initiative von „Kommune goes International“ ein interkulturelles Theater. Können Sie kurz vorstellen, was Sie machen, vor allem was Sie mit Jugendlichen machen?

Mahmut Canbay: Unter der Leitung von Theaterpädagog(inn)en können Kinder und Jugendliche im MUT Theater spielen, Stücke über interkulturelle Themen schreiben, die Geheimnisse der Bühnenwelt entdecken und eine Menge Spaß haben. MUT Theater ist ein tanz- und theaterpädagogischer Ort, in dem interkulturelle Bildung praktiziert wird. Als gemeinnütziger Verein und Jugendhelfeträger arbeitet das MUT Theater eng mit Sozialeinrichtungen und Schulen zusammen. In Theater-, Tanz- und Musikprojekten reflektieren sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Kulturen darüber, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede sie haben. Auf diese Weise wird bei ihnen

das Interesse für Geschichte und Kultur geweckt. Jugendliche werden angeregt, Fragen zu stellen, nach gemeinsamen Interessen zu schauen. Ihr Blick für ihre berufliche Entwicklung wird so geweitet und die interkulturelle Verständigung durch persönliche Erfahrung entwickelt.

Wie sind Sie auf „Kommune goes International“ aufmerksam geworden? Was hat Sie neugierig gemacht und wann und warum haben Sie gesagt „ja, da wollen wir mitmachen“?

Mahmut Canbay: Ich bin über die Hamburger Fachbehörde auf die Initiative „Kommune goes International“ aufmerksam geworden. Spannend finde ich, dass sich die Initiative auf die Internationale Jugendarbeit vor Ort konzentriert. Mich interessiert dabei vor allem, was wir, das MUT Theater, von den an der Initiative beteiligten Organisationen erfahren können, insbesondere im Bereich des internationalen Jugendaustauschs. Unser Team interessiert sich für Anregungen zu alternativen Fördermöglichkeiten, Erweiterung unseres Netzwerkes und lässt sich gerne von neuen Ideen, die im Rahmen von Fachtagungen der Initiative generiert werden, inspirieren. Diese bilden einen Mehrwert für unsere interkulturelle Theaterarbeit.

„Kommune goes International“ möchte mit den Mitteln der Internationalen Jugendarbeit junge Menschen mit Migrationshintergrund stark machen. Haben Sie schon

mit Jugendlichen in Ihren Einrichtungen darüber gesprochen? Was würden Ihre Jugendlichen gerne machen und was können Sie selbst sich an internationalen Projekten vorstellen?

Mahmut Canbay: Wir informieren unsere Jugendlichen bei jedem Treffen, wenn wir Neuigkeiten haben. Wir entwickeln die Gestaltung des internationalen Jugendaustausches mit den Jugendlichen zusammen. Die Jugendlichen haben die Gelegenheit, zu allen Themen, die sie beschäftigten, Fragen zu stellen, Anregungen zu geben oder Kritik zu äußern.

Unsere Jugendlichen würden gerne an einem internationalen Jugendaustausch teilnehmen, bei dem durch Theater- und Tanzworkshops und die Proben das Ausgangsmaterial für ein Theater oder-Tanzstück – ganz aus der Perspektive der Jugendlichen selbst – entwickelt wird. Sie würden gerne selbst Regie führen und ihre Ideen, Sprache und Musikvorstellungen mit einbringen. Sie merken, dass eine Jugendbegegnung im Rahmen von Tanz und Theaterprojekten der Vertiefung der Kenntnisse über das Leben und die Kultur des/der Anderen dient. Was sie wichtig finden ist, dass eine Begegnung immer mit einer Präsentation abgeschlossen wird. Dadurch möchten sie mehr Aufmerksamkeit auf ihre Träume, Erwartungen und Zukunftspläne lenken. Gerade arbeiten unsere Jugendlichen an einem Jugendaustausch mit der Türkei im Sommer.



Mahmut Canbay (links) und Fatih Haholu (rechts) nehmen mit dem MUT Theater an der Hamburger Initiative von „Kommune goes International“ teil. Canbay ist Intendant des Theaters, Haholu kümmert sich um Organisation und Öffentlichkeitsarbeit.

„Kommune goes International“ soll in den Kommunen keine Eintagsfliege sein, sondern möglichst nachhaltig etwas für Jugendliche und für die interkulturelle Öffnung der Gesellschaft leisten. Was ist aus Ihrer Sicht besonders wichtig, damit das klappt?

Mahmut Canbay: Man muss mit den gemachten Erfahrungen im politischen Rahmen daran appellieren, dass die Ermöglichung solcher Jugendaustausche wichtig ist, um so unter anderem internationale heterogene Lerngruppen zu schaffen. Daher ist es wichtig, dass die Institutionen, die internationalen Jugendaustausch organisieren, ihre Projekte und deren Ergebnisse sehr transparent umsetzen und die Öffentlichkeitsarbeit im Projektverlauf ein wichtiger Bestandteil sein muss.



Einbeziehung von Schulen bei Kommune goes International

Ausgangslage

Zum einen: Es ist erklärtes Ziel von Kommune goes International, Zielgruppen für die Internationale Jugendarbeit zu erreichen, die bisher wenig oder gar nicht von diesen Angeboten profitieren.

Zum zweiten: Bis auf wenige Ausnahmen sind die damit gemeinten jungen Leute alle an Schulen zu finden, wobei Gymnasien in diesem Fall nicht die vorrangige Rolle spielen, sondern Haupt- und Realschulen in den Fokus rücken.

Daraus folgt, dass eine funktionierende Kooperation zwischen Schulen und dem Arbeitsfeld der Internationalen Jugendarbeit ein erfolversprechender Ansatz sein müsste, um diesem Ziel deutlich näher zu kommen.

Ein mühsamer Weg

Der Weg dorthin ist jedoch mühsam. Vor allem Verwaltungsvorgaben und prinzipielle Standpunkte bilden beachtliche Hindernisse. Die fachlich Zuständigen bei den Förder- oder/und Aufsichtsinstitutionen neigen oftmals (aus Bequemlichkeit?) zur kompletten Abgrenzung zwischen der formalen und der non-formalen oder informellen Bildung. Das bedeutet: Kooperationsprozesse werden entweder nicht unterstützt bzw. gehören nicht zu den Aufgaben der institutionell geförderten hauptamtlichen Mitarbeiter/-innen in den verschiedenen Fachstellen.

Bei den Schulen sind in der Regel Haltungen bei vielen Mitarbeitenden zu überwinden, die externen Pädagog(inn)en entweder die ausreichende Expertise für den Umgang mit Schüler(inne)n absprechen oder die Probleme damit haben, „auf Augenhöhe“ mit diesen Kolleginnen und Kollegen zusammen zu arbeiten.

Andererseits wehren sich Vertreter/-innen der Jugendarbeit dagegen, von Schulen für Bildungsansätze vereinnahmt zu werden, hinter denen sie selbst nicht stehen. Die entsprechend ausgerichtete Wissenschaft verweist gern darauf, dass die wesentlichen Einflüsse für spätere Lebens- und Berufsplanungen keineswegs an Schulen vermittelt werden, sondern eher über von Freiwilligkeit und Partizipation geprägte Angebote der außerschulischen Bildung.

Diese Ausgangslagen waren – mehr oder weniger – gegeben, als sich ab 2007 Expert(inn)en und Verantwortliche aus beiden Bereichen Schule und Internationale Jugendarbeit im Rahmen einer sogenannten ‚Strategiegruppe‘ auf den Weg machten, um Rahmenbedingungen für gelungene Kooperationen zu diskutieren.

Die Ergebnisse mündeten in das bundesweite Pilotprojekt „IKUS – Interkulturelles Lernfeld Schule“ (2009–2012), dessen Erkenntnisse meines Erachtens eine hervorragende



Grundlage dafür bieten, künftig „win-win-Konzepte“ für alle Beteiligten umzusetzen.

Schulen bei Kommune goes International

Als das IKUS-Pilotprojekt 2011 bereits in die letzte Phase ging, stand die Umsetzung von JiVE. Jugendarbeit international – Vielfalt erleben noch am Anfang. Nach einer Klärung innerhalb der kooperierenden Träger von Kommune goes International (IJAB und transfer e.V.) wurde angestrebt, in den beteiligten Kommunen dafür zu werben, dass auch Schulen bzw. schulische Institutionen mitarbeiten können/sollten.

Interessierten Schulen konnten zudem ergänzend über die JiVE-Teilinitiative „Interkulturell Goes on! – IGO“ bis zu zweimal pro Jahr individuelle Coachings vor Ort zum Aufbau oder zur Weiterentwicklung von interkulturellen und internationalen Elementen des Schullebens angeboten werden. Über IGO wurden zudem insgesamt 15 einzelne Schulen betreut, die nicht in den Arbeitsgruppen der KGI-Kommunen beteiligt waren. Allein 9 der ehemals 15 IKUS-Schulen nutzten diese Möglichkeit, um auch nach dem Ende ihres Projekts weiterhin kontinuierlichen Kontakt zu den Expert(inn)en der Internationalen Jugendarbeit zu halten.

Gute Beispiele

Inzwischen liegen aus mehreren Kommunen Ergebnisse von neu initiierten Prozessen mit Schulen vor. Ich selbst durfte entsprechende Module – zum Beispiel in Kelkheim, Bochum, Lauenburg und Wiesbaden – mit entwickeln. Als besonders

sinn- und eindrucksvoll bewerte ich unter anderem Ansätze, die die kommunale Schulsozialarbeit umfassend mit einbeziehen. So konnte in Wiesbaden mit Unterstützung der dortigen Mobilitätsberatung der Industrie- und Handelskammer ein schulübergreifendes Programm für eher „schwierige“ Jugendliche mit einem neuen Partner in Griechenland gestartet werden. Bochum zum Beispiel qualifiziert alle über das Jugendamt beschäftigten Schulsozialarbeiter/-innen für eine Zusammenarbeit mit JiVE-Partnern.

Ab 2013 ermöglichen ergänzende Förderungen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und des Landesjugendförderplans von Nordrhein-Westfalen, in der ganzen Bundesrepublik zu IKUS zu beraten und auf Wunsch Informationsveranstaltungen durchzuführen. Dieses Angebot wurde auch von mehreren KGI-Kommunen in Anspruch genommen. IJAB koordiniert darüber hinaus eine bundesweite Arbeitsgruppe mit relevanten Fachleuten und Institutionen, die das Ziel verfolgt, den IKUS-Ansatz zu verbreitern. Allerdings lässt die fachpolitische Unterstützung der zuständigen Ministerien bei diesem Anliegen noch sehr zu wünschen übrig.

Das Fazit: wenn die Ziele von JiVE von allen Beteiligten wirklich ernst genommen werden, dann gehören in die Breite angelegte Kooperationsmodelle mit Schulen auf jeden Fall zu den Aufgaben! Denn über Schulen erreichen wir sie alle!

Dr. Werner Müller, transfer e.V.



Kommune goes International: Schulsozialarbeit braucht langfristige Unterstützung

Ein Schritt in die richtige Richtung, sagt Marcus Mildner, Schulsozialarbeiter in Wiesbaden und Delegierter in der KGI-Steuerungsgruppe für die Abteilung Schulsozialarbeit. Auszüge aus einem Interview von Marco Heuer.

Herr Mildner, seit der Auftaktveranstaltung im November 2011 ist Wiesbaden bei KGI dabei.

Was hat sich seitdem aus Sicht der Schulsozialarbeit getan?

Marcus Mildner: Wir haben zunächst mal mit allen Schulsozialarbeitseinrichtungen eine Bestandsaufnahme gemacht. Was gibt es an den Schulen im Rahmen der internationalen Jugendbegegnung?

Welche Ideen gibt es für die Schulsozialarbeit? Da haben wir festgestellt, dass die Schulen zwar schon viele Austauschprogramme durchführen. Für die Schulsozialarbeit selbst ist die internationale Begegnung aber meist Neuland. Der Zeit-

aufwand für Partnersuche, Finanzierung und Organisation ist dabei nicht zu unterschätzen.

Haben Sie für die Schulsozialarbeit schon ein eigenes Format entwickeln können?

Marcus Mildner: Ja. Und wenn wir eine verlässliche Finanzierungsmöglichkeit finden, könnte dieses Format auch auf mehrere Jahre nachhaltig installiert werden. Im April starten wir ein Pilotprojekt. 24 Jugendliche aus zwei deutschen Schulen mit Schulsozialarbeit nehmen daran teil. Hinzu kommen 24 Jugendliche aus Florina in Griechenland. Die Schülerinnen und Schüler kommen aus der 8. und 9. Klasse. Zunächst acht Tage Florina. Im Dezember ist dann eine Rückbegegnung in Wiesbaden geplant.

Vor welchen Problemen stehen Sie in der Schulsozialarbeit?

Marcus Mildner: Unsere größte Herausforderung besteht darin, die Begegnung in schulische Zeitstrukturen einzubinden – und zwar so, dass die Schülerinnen und Schüler nicht benachteiligt werden. Beispiele wären anstehende Hauptschulprüfungen, Praktika und sonstige Arbeiten. Es muss gewährleistet werden, dass versäumter Schulstoff nachgeholt wird. Das gilt natürlich auch für unsere Partnerschule in Griechenland. Ein anderes Problem ist es, so eine Partnerschule überhaupt zu finden. Denn auch die muss

sich ja erst mal auf die Zeiten einlassen. Antragsfristen und Bewilligungszeiträume werden da schnell zum Hemmschuh. Und es ist auch gar nicht so einfach, den Schulaustausch von Jugendlichen als ein Jugendhilfeangebot konzeptionell umzusetzen.

Inwiefern haben Sie es geschafft, besonders benachteiligte Jugendliche in das Projekt einzubinden?

Marcus Mildner: Wir sind zufrieden. Das liegt vor allem daran, dass die meisten Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter bei den Jugendlichen einen guten Ruf genießen. Sie sind bekannt für ihre wertschätzende Haltung. Auf dieser Grundlage fällt es leicht, Schülerinnen und Schüler für Jugendbegegnungen zu gewinnen. Manche Jugendliche waren schon auf Sommer- oder Wochenendfreizeiten dabei. Sie wissen also, was sie erwartet, worauf sie sich einlassen und dass es Spaß macht. Auch die Eltern kennen die Schulsozialarbeiter aus Gesprächen und haben ihnen gegenüber ein gewisses Vertrauen. Insgesamt ist es ein Prozess, der immer wieder der Ansprache und Erklärung bedarf. Motivieren und Ängste nehmen – das ist unsere Aufgabe.

Dennoch kommen Sie hin und wieder auch in Rechtfertigungsdruck.

Marcus Mildner: Richtig. Die Schülerinnen und Schüler, auf die es uns ankommt, haben schwache Schulleistungen

und sind sozial ausgegrenzt. Sie haben viele Defizite in ihren Kompetenzen. Wenn sie nun bei einer Begegnung dabei sind, werden sie nach Ansicht nicht gerade weniger Menschen zu Unrecht belohnt. Eine typische Frage, die uns dann immer wieder gestellt wird: „Warum nehmt ihr gerade die mit? Jetzt werden die auch noch für ihr Fehlverhalten belohnt.“ Das ist nicht immer einfach.

Literaturhinweis:

- IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2012 (Hrsg.): **Interkulturelles Lernfeld Schule, Handlungsempfehlungen und Perspektiven einer erfolgreichen Kooperation von internationaler Jugendarbeit und Schule**

Download unter:

www.ijab.de, Menüpunkt Bestellservice





Mit dem MoWo in Paris!

Ein Hip-Hop-Austausch mit Jugendlichen aus sozial benachteiligten Räumen.

11 junge Berliner/-innen und 3 Fachkräfte des Projekts Mobiles Wohnzimmer des Nachbarschaftshauses Wannseebahn e.V. (MoWo) und von Witness Berlin e.V. sowie junge Pariser/-innen aus dem Freizeitzentrum Les Amandiers und der Maison du Hip-Hop trafen sich in Paris zu einem Jugendaustausch.

Gefördert und unterstützt durch das Centre Français de Berlin, das Deutsch-Französische Jugendwerk, die Stadt Paris, 20. Arrondissement und das Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf.

Das MoWo arbeitet im Bereich aufsuchende, partizipative Jugendarbeit und konnte seit 2008 bereits vielfältige Projekte, die von Jugendlichen initiiert wurden (Film, Hip-Hop, Graffiti, DJ-Workshops, Parours), gemeinsam mit ihnen umsetzen.

Der Jugendaustausch gelang mit Unterstützung durch den Kooperations- und Organisationspartner Centre Français de Berlin, welches u.a. die Organisation der Flüge, der Unterkunft und den Kontakt zu französischen Partnern übernahm. Dies ermöglichte uns eine intensive (Vor-)Arbeit und Vorbereitung der Reise mit den Jugendlichen.

Zielgruppe des MoWo sind Jugendliche, die einen Großteil ihrer Freizeit auf der Straße verbringen. Sie befinden sich häufig in mehrfach belasteten Situationen, u.a. schwierige Familienverhältnisse, fehlender Schul- und Ausbildungsplatz, Gewalterfahrungen, Drogen- bzw. Alkoholkonsum.

Die Idee eines Austauschs mit Jugendlichen aus Paris entstand bereits Ende 2010, um Jugendlichen aus dem Stadtteil zu ermöglichen „über den Tellerrand“ zu schauen. Es handelte sich in diesem Fall um Jugendliche, die durch das Regelprogramm der deutsch-französischen Arbeit schwer erreichbar sind. Die Teilnehmenden (Alter 16 bis 25 Jahre) wurden direkt von den Sozialarbeiter(inne)n angesprochen. Der Eigenanteil der Jugendlichen an der Reise waren moderate 50 € je Teilnehmer/-in.



Es gelang mit viel Engagement und Beharrlichkeit der Mitarbeitenden das erforderliche Maß an Verbindlichkeit mit den Jugendlichen aufzubauen, um solch eine Reise zu starten. Kontakte zu Jobcenter und Ausbildungsstellen wurden im Vorfeld aufgenommen und regelmäßige Vortreffen mit den Jugendlichen durchgeführt. Letztendlich sprang nur ein Jugendlicher aufgrund von Problemen mit seiner Ausbildungsstätte kurzfristig ab, Ersatz wurde jedoch schnell gefunden.

Für einige Berliner Teilnehmende war der 19. Juni 2012 ein großer Tag. Das Austauschprojekt ermöglichte ihnen zum ersten Mal in ihrem Leben ein Flugzeug zu besteigen. Zugleich war dies für sie trotz Vorbereitung ein mutiger Start ins Ungewisse.

Grundgedanke war es, den Austausch auf Basis der gemeinsamen Lebenswelten und Interessen der Jugendlichen aus Berlin und Paris durchzuführen.

Daher war das Thema Hip-Hop naheliegend. Hip-Hop, Breakdance und Streetart üben weiterhin in Deutschland und Frankreich eine große Anziehungskraft auf Jugendliche in urbanen Kulturen aus. Höhepunkt der Reise war folglich ein Auftritt der Teilnehmenden am 21. Juni bei der Fête de la Musique, auf der einige der Teilnehmenden einen imposan-

ten Auftritt vor 2000 Menschen hatten. Das 20. Arrondissement ehrte den Hip-Hop und hatte zu dieser Gelegenheit junge Künstler aus Paris, Clichy und die Gruppe aus Berlin, sowie Urgesteine des französischen Hip-Hop eingeladen.

Ein Fokus des Programms war die authentische Darstellung des alltäglichen Lebens in Paris. So sollte den Berliner Jugendlichen ein Einblick in die Themen und Probleme der Pariser Austausch-Teilnehmenden gestattet werden, die es dann mit der eigenen Situation zu vergleichen galt. Insbesondere die politischen und sozialen Bedingungen der beiden Lebensräume zeigen Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf, die hilfreich sein können, die eigene Situation zu reflektieren, Privilegien sowie Benachteiligungen wahrnehmen zu können.

Unsere Gruppe traf junge Künstler aus Paris und Clichy-sous-Bois und den Rap-Star HMagnum im Musikzentrum Fleury Goutte d'Or – Barbara zu Proben und Improvisationen. Auch in der Maison du Hip-Hop im 11. Arrondissement konnten sich die Teilnehmenden mit jungen Pariser(inne)n austauschen.

Ziel des Projektes war es – live und direkt – soziale und interkulturelle Kompetenzen zu vermitteln, die Jugendlichen anzuregen ihre Selbst- und Fremdwahrnehmung zu reflektieren und sie für die Sprache und Kultur des anderen Landes zu sensibilisieren. Die Teilnehmenden konnten französische Kultur und Alltag in Paris kennen lernen. Es wurden kleine Freestyle-Rap-Clips vor dem Eiffelturm, dem Trocadéro, auf den Champs-Élysées etc. gedreht und auch sozial schwache Viertel und Banlieues besucht, z. B. um ein französisch-deutsches Hip-Hop-Tanz-Battle anzuschauen, um einen Rundgang unter dem Stichwort „Street Art“ und um Studioaufnahmen zu machen.

Nach der Abreise blieben viele Eindrücke und die Hoffnung, dass die Jugendlichen durch die gewonnenen Erfahrungen, Interesse und Motivation für weitere Mobilität gewinnen und sich weiter mit jungen Menschen aus Frankreich und anderen Ländern vernetzen, was einen nachhaltigen Beitrag zu ihrer beruflichen und gesellschaftlichen Integration leisten kann.



Kontakt:

Karl Maurer

Leiter Jugendarbeit

Nachbarschaftshaus Wannseebahn e.V.

maurer@wsba.de

4. Perspektiven

Wir brauchen Zahlen! Verankerung der Internationalen Jugendarbeit in der kommunalen Jugendhilfeplanung

Die Frage ist klar. „Wie kann der Bedarf an Internationaler Jugendarbeit in einer Kommune quantifiziert werden? Gibt es hierfür Kennzahlen?“, fragt Hermann-Josef Pomp vom Jugendamt Essen. Die Kommunen Hamm, Essen und Bremen, alle nehmen an Kommune goes International teil, befassen sich in einer Arbeitsgruppe seit 2012 gemeinsam mit der Frage, wie sie die Internationale Jugendarbeit in ihren Kommunen mittels der Jugendhilfeplanung unterstützen und langfristig verankern können.

Jugendhilfeplanung. Worum geht es?

Es ist die Kommune, die nach §79 Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) verpflichtet ist, die Internationale Jugendarbeit zu gewährleisten. Das Instrument der Wahl, das der Gesetzgeber nach §80 KJHG vorsieht, ist die Jugendhilfeplanung. Mit diesem Instrument sichert und plant die Kommune, dass und wie sie ihre Aufgaben im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe erfüllt.

Die Jugendhilfeplanung wird nicht von öffentlicher Seite auferlegt, sondern sie ist zu verstehen als ein Aushandlungsprozess, der durch Kommunikation und Partizipation bestimmt wird und an welchem die anerkannten freien Träger der Jugendhilfe mitwirken. Der Jugendhilfeausschuss hat über diese Planungen zu entscheiden.

Bislang wählen aber wenige Kommunen dieses Instrument, um ihre Internationale Jugendarbeit strategisch zu planen.

Die vier Schritte der Jugendhilfeplanung

Die Jugendhilfeplanung ermöglicht mittelfristige Planung (3 bis 5 Jahre) in vier Schritten. Qualitätsverfahren sind zusätzlich im §79a KJHG festgelegt.

a) **Zielformulierung:** z.B. Jeder Jugendliche in der Kommune hat die Möglichkeit an einer grenzüberschreitenden Mobilitätsmaßnahme teilzunehmen.

b) **Bestandsermittlung:** Welche Maßnahmen der Internationalen Jugendarbeit gibt es vor Ort? An wen richten sich diese? (Zielgruppen) Wie viele Maßnahmen sind dies? Mit wie vielen Teilnehmenden? Mit welchen Partnerländern? Wer führt die Maßnahmen durch? Welche Träger? Auch angrenzende Bereiche der Internationalen Arbeit wie die Aktivitäten von Schulen, Sport- oder Kulturvereinen oder internationale Kontakte der Wirtschaft sollten erhoben werden.

c) **Bedarfsermittlung:** Wie groß ist der Bedarf? Welche Wünsche, Bedürfnisse und Interessen haben die jungen Menschen vor Ort in einem mittelfristigen Zeitraum?

d) **Planung** der zur Befriedigung des Bedarfs notwendigen Vorhaben und Maßnahmen.

Festzuhalten ist, dass die Jugendhilfeplanung ein geeignetes Instrument ist, um mittelfristig die Internationale Jugendarbeit in einer Kommune zu sichern. Die Aufnahme der Internationalen Jugendarbeit in die Jugendhilfeplanung kann dieser eine Bedeutung und ein neues Gewicht geben, neben all den anderen Pflichtaufgaben der Kommune, wie z.B. der Schaffung von Kitaplätzen.

Doch so einfach ist es nicht. Die Schritte Bestandsermittlung und Bedarfsermittlung bergen in Bezug auf die Internationale Jugendarbeit konzeptionelle und praktisch-organisatorische Herausforderungen.

Bestandsermittlung

Die Bestandsermittlung ist u.a. aufgrund der Förderstruktur der Internationalen Jugendarbeit sehr komplex. So führen die freien Träger eine Vielzahl von Aktivitäten durch, die mit Bundesmitteln oder EU-Mitteln gefördert sind, und die in der Kommune nicht automatisch erfasst sind. Auch die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik hat an dieser Stelle wenig Aussagekraft. Eine weitere Herausforderung ist die genaue Definition des Gegenstandsbereichs, also der Internationalen Jugendarbeit. Wichtig bei der Bestandsaufnahme ist außerdem, einen Bezug zur Einwohnerzahl und deren Struktur herzustellen, um zu sehen, ob alle Gruppen z.B.

Jugendliche mit Migrationshintergrund oder Empfänger von Transferleistungen angemessen vertreten sind.

Bedarfsermittlung

Bei der Beschreibung und Festlegung der Bedarfe gibt es einen qualitativen Zugang, bei welchem Dialoggruppen, Befragungen, Interviews mit Betroffenen etc. durchgeführt werden. Diese Herangehensweise hat den Vorteil, dass Jugendliche direkt partizipieren und Einfluss nehmen können. Allerdings sind diese Verfahren auch relativ aufwändig in der Durchführung und verursachen u.U. nicht unerhebliche Kosten.

Den Bedarf quantitativ zu beschreiben, heißt Kennzahlen zu entwickeln, z.B. wie viel Prozent einer Alterskohorte sollen an einer Internationalen Maßnahme teilnehmen? Oder: Alle Jugendlichen sollen einen leichten Zugang zu Informationen über die Möglichkeiten ins Ausland zu gehen erhalten. Darüber hinaus stellt sich die Frage der sozialräumlichen Gewichtung: Sollten besondere Zielgruppen hervorgehoben werden? Wenn ja, welche?

Wie geht es weiter?

Es wäre hilfreich, sich über die Erfahrungen auszutauschen, die in den Kommunen bei der Bestimmung des Bedarfs der Internationalen Jugendarbeit gemacht werden. Endgültige Antworten gibt es nicht. Möglich und wichtig ist aber, Modelle zu entwickeln, die von den Kommunen genutzt werden können, um ihren eigenen Bedarf an Internationaler



Jugendarbeit festzustellen, bzw. um eigene Kennzahlen zu ermitteln. Erste Projektideen sind vorhanden und die ersten Schritte zur Umsetzung werden von IJAB gegangen.

Die Jugendhilfeplanung liefert Daten und Argumente für einen Prozess der inhaltlichen Auseinandersetzung und Aushandlung. Letztlich bleibt immer die Notwendigkeit der Priorisierung und Entscheidung durch Politik. Auf diese Weise ermöglicht die Jugendhilfeplanung, eine kommunale Strategie für die Internationale Jugendarbeit zu entwickeln.

Interview mit Hermann-Josef Pomp, Jugendamt Essen

Sie hatten in Essen die Idee, sich an der Initiative Kommune goes International zu beteiligen. Warum?

Hermann-Josef Pomp: Mit Kommune goes International koppeln wir in Essen die Vielfalt der Internationalität der hier zahlreich lebenden Jugendlichen mit Internationaler Jugendarbeit für Zielgruppen, die KGI zum Hintergrund hat, also Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte und aus besonderen Problemlagen. Das war unsere Hauptmotivation, uns an diesem Projekt zu beteiligen. Wir haben in Essen sehr viele Jugendliche mit Zuwanderungshintergrund.

Was sind die ersten Erfolge in Essen?

Hermann-Josef Pomp: Erste Erfolge sind die, dass wir die Internationale Jugendarbeit über KGI aktiver haben mit neuen Partnern verknüpfen können. Wir haben über KGI ein Netzwerk entwickelt und finden darüber andere Ansprechpartner, Zusammenhänge und Zielgruppen im Kontext internationale Arbeit.

Diese ist hier in Essen bisher eher traditionell durchgeführt worden und hat die Anregungen und Impulse durch KGI dankbar aufgenommen.

Sie sind Jugendhilfeplaner. Warum sind Sie auf die Internationale Jugendarbeit aufmerksam geworden?

Hermann-Josef Pomp: Das hängt damit zusammen, dass wir in der Jugendhilfeplanung seit Jahren sagen, wir müssen in der Jugendhilfe die gesellschaftlichen Veränderungen bei Kindern und Jugendlichen in Essen stärker aufgreifen. Wenn wir steigende Zahlen von Zuwanderungskindern und -jugendlichen haben, haben wir das Interesse, sie in die Strukturen der Jugendhilfe einzubinden. Also regen wir Migrantenselbstorganisationen an, sich nach Paragraf 75 KJHG anerkennen zu lassen und die Bedürfnisse ihrer Zielgruppen direkt zu vertreten. Unser Ziel ist es, dass Zuwanderungskinder die gleiche Chance haben am internationalen Jugendaustausch teilzunehmen.

KGI-Kommunen gründen Arbeitsgruppe „Jugendberufshilfe goes international“

Kommunen der JiVE-Initiative Kommune goes International haben nun eine gemeinsame bundesweite Arbeitsgruppe zum Thema „Jugendberufshilfe goes international“ gestartet und laden zur Mitarbeit ein. Die Verabredung zur Gründung der Arbeitsgruppe erfolgte im Rahmen des KGI-Werkstattgesprächs Nord am 5. und 6. November 2013 in Berlin.

Das bundesweite Vorhaben verfolgt die Idee handwerkliche Qualifikation und soziales Lernen mit Mobilität und politischer Bildung zu verbinden. Die erfolgreichen Projekterfahrungen, u.a. aus NRW und Berlin, sollen in weiteren Bundesländern in mehr Praxis münden (z.B. Pilotprojekte), um auf Bundesebene mehr Lobby für diese internationalen Maßnahmen für die jungen Menschen, die sich in berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen und außerbetrieblichen Ausbildungen befinden, zu erhalten. Politisches Ziel ist es, dass internationale Mobilität zum integralen Bestand einer jeden Maßnahme wird. Nicht nur auf dem Papier, sondern auch in der Praxis. Dafür ist langfristig eine finanzielle Bundesförderung erforderlich.

Hintergrund

Die positiven Effekte von Auslandsaufenthalten für die Zielgruppe der Teilnehmenden an Maßnahmen des Jobcenters (BvB, BaE, etc.) wurden u.a. in den beiden Xenos-Projekten des aktuellen forums nrw „der STuH“ und „young workers for europe“ bestätigt. Es findet nicht nur eine Persönlich-

keitsstärkung statt, sondern auch arbeitsmarktrelevante Kompetenzen werden geschult.

Mittlerweile ist in den Maßnahmenausschreibungen der Bundesagentur der Aspekt der Mobilität integriert. Doch die Rückmeldung der Träger, die diese Maßnahmen durchführen, bestätigt den hohen organisatorischen und finanziellen Aufwand.

Vor diesem Hintergrund sollen die positiven Erfahrungen für die Realisierung von Mobilitätsprojekten für diese Zielgruppe genutzt werden, um ein etabliertes Projektverfahren aus NRW in das Bundesgebiet zu transportieren.

Ziele

Die Arbeitsgruppe hat sich zum Ziel gesetzt:

- ein Forum zu bilden, um Erfahrungen auszutauschen;
- den Kreis der Interessent(inn)en so zu vergrößern, dass eine bundesweite Arbeitsgruppe entsteht;
- Lobbyarbeit zu betreiben;
- einen gemeinsamen bundesweiten EU-Antrag auf den Weg zu bringen, der die Förderung internationaler Mobilitätsprojekte mit der besonderen Zielgruppe ermöglicht.

Fragen und Anregungen bitte an:

Miriam Jusuf, aktuelles forum nrw e.V.,
m.jusuf@aktuelles-forum.de

Schlusswort

21 Kommunen haben in den letzten drei Jahren besondere Anstrengungen unternommen, um die Internationale Jugendarbeit vor Ort (wieder) zu stärken, um sie politisch und strukturell zu verankern und sie allen Jugendlichen zugänglich zu machen. In den Blick genommen wurden besonders benachteiligte Jugendliche und Jugendliche mit Migrationshintergrund. Die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen in den beteiligten Kommunen waren sehr unterschiedlich. Und so ist auch jede Kommune ihren eigenen Weg gegangen, um die Ziele zu erreichen, die die lokalen Netzwerke sich gesetzt haben.

Unterstützung fanden die Kommunen in der direkten Beratung und Begleitung der Prozesse vor Ort und den angebotenen Qualifizierungs- und Vernetzungsveranstaltungen. Und auch die Rückendeckung durch die bundesweite jugendpolitische Initiative JiVE hat geholfen, so manche Tür zu öffnen.

Dieses Handbuch zeigt viele konkrete Schritte auf, wie Kommunen auch nach Kommune goes International diesen Weg gehen können. Die Prozesse in den KGI-Kommunen sind ermutigende Beispiele dafür, dass dieses Vorhaben gelingen kann.

Seit dem Pilotprojekt JiVE. Jugendarbeit international – Vielfalt erleben (2008-2010) und der darauf folgenden jugendpolitischen Initiative JiVE (2011-2014) hat sich viel getan in der Jugendhilfelandchaft, auf kommunaler, Länder- und Bundesebene:

Die Anerkennung der Wirkungen und der Chancen Internationaler Jugendarbeit ist deutlich gestiegen, auf allen drei Ebenen erleben und gestalten öffentliche und freie Träger einen „Aufschwung“ der Internationalen Jugendarbeit.

Jugendpolitisch treffen die Zielsetzungen von Kommune goes International und JiVE die Umsetzung der EU-Jugendstrategie, das Eckpunktepapier Internationale Jugendpolitik des BMFSFJ „Begegnung fördern, Erfahrungen nutzen, gemeinsam gestalten“ von September 2009. In ihrer Stellungnahme zum 14. Kinder- und Jugendbericht weist die Bundesregierung auf die Bedeutung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit für die Entwicklung der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland hin und nennt als Ziel „den Zugang zur Internationalen Jugendarbeit zu vereinfachen und Internationale Jugendarbeit als non-formales Bildungsangebot deutlicher zu profilieren“.

Das Ziel bleibt. Alle Jugendlichen sollen die Möglichkeit haben von der Internationalen Jugendarbeit zu profitieren. Die Verankerung der Internationalen Jugendarbeit in allen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe trägt zur Erreichung dieses Ziels bei. Hier spielt auch in Zukunft der internationale Fachaustausch eine wichtige Rolle. Die Qualifizierung im Rahmen von europäischem und internationalem Austausch soll Fachkräften aus allen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe ermöglicht werden. Auf der institutionellen Ebene sind die trägerübergreifende Vernetzung und der nationale und internationale Wissenstransfer weiter voranzutreiben. Das Bewusstsein für den Wert grenzüberschreitenden Austauschs und der europäische und internationale Austausch müssen auch innerhalb der Organisationen etabliert werden.

Allen KGI-Kommunen und neuen interessierten Kommunen wünschen wir viel Erfolg auf ihrem Weg zu mehr Bildung und Teilhabe in der Internationalen Jugendarbeit! IJAB - Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. steht hierfür als Ansprechpartner zur Verfügung.

Anhang: Hinweise zur finanziellen Förderung Internationaler Jugendarbeit

Zur Förderung Internationaler Jugendarbeit gibt es zwei zentrale Förderprogramme des Bundes und der EU:

- **Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP)**
www.bmfsfj.de
Auf der Website des BMFSFJ erhalten Sie die Richtlinien des Kinder- und Jugendplans sowie weitere Informationen zum Download.
- **EU-Programm Erasmus+ JUGEND IN AKTION**
www.jugend-in-aktion.de
Der deutsche Ansprechpartner für das EU-Programm Erasmus+ JUGEND IN AKTION ist die Agentur JUGEND für Europa (www.jugendfuereuropa.de) mit Sitz in Bonn.

Weitere Fördereinrichtungen der bilateralen Internationalen Jugendarbeit:

- Deutsch-Französisches Jugendwerk (DFJW) www.dfjw.org
- Deutsch-Polnisches Jugendwerk (DPJW) www.dpjw.org
- ConAct – Koordinierungszentrum Deutsch-Israelischer Jugendaustausch www.conact-org.de
- Tandem – Koordinierungszentrum Deutsch-Tschechischer Jugendaustausch www.tandem-org.de
- Stiftung Deutsch-Russischer Jugendaustausch www.stiftung-drja.de

Praxistipps:

- Finanzielle Förderung bedarf einer frühzeitigen Antragstellung, deshalb sollte rechtzeitig mit dem Fördergeber Kontakt aufgenommen werden.
- Es ist sinnvoll, sich vor Antragstellung von den entsprechenden Förderstellen individuell beraten zu lassen.
- Die gleichzeitige Förderung aus Mitteln von Erasmus+ und KJP-Mitteln ist seit 2014 möglich!
- Die Förderung erfolgt in der Regel als Teilfinanzierung.

Was in der Regel nicht gefördert wird:

- Au-Pair-Aufenthalte;
- Individuelle Aufenthalte im anderen Land, wie etwa private Teilnahmen an Sprachkursen;
- Schulaustauschjahre im anderen Land;
- Studienaufenthalte oder studienbezogene Praktika im anderen Land;
- wissenschaftliche Studien und Vorhaben;
- touristische und kommerzielle Projekte;
- Baumaßnahmen und andere Investitionen;
- Personalkosten.

Fördermöglichkeiten der Bundesländer:

Über die Fördermöglichkeiten der Bundesländer informiert die Synopse „Zusammenarbeit Internationale Jugendarbeit und Schule. Fördermöglichkeiten der Bundesländer für die Zusammenarbeit von Internationaler Jugendarbeit und Schule“.



Darin enthalten sind Informationen zu:

- Förderung Internationaler Jugendarbeit aus Landesmitteln;
- Förderung des Internationalen Schulaustauschs (Gruppen, nicht individueller Schüleraustausch) aus Landesmitteln;
- Förderung von Kooperationsprojekten zwischen Jugendarbeit und Schule aus Landesmitteln;
- Förderung von Kooperationsprojekten zwischen Jugendarbeit und Ganztagschule aus Landesmitteln.

Download: www.ijab.de, Menüpunkt Bestellservice

Informationen und Beratung zu Förderfragen erhalten Sie bei:

- **Datenbank Internationale Jugendarbeit (DIJA)**
www.dija.de
- **Eurodesk Deutschland**
www.eurodesk.de
- **Fachkräfteportal der Kinder- und Jugendhilfe**
www.jugendhilfeportal.de

Internationale Jugendarbeit in der Kommune stärken – grenzüberschreitende Mobilität ermöglichen

Ein Handbuch der jugendpolitischen Initiative Kommune goes International

21 Kommunen haben sich 2011 auf den Weg gemacht, ihre Internationale Jugendarbeit zu stärken. Im Rahmen der jugendpolitischen Initiative Kommune goes International haben sie viel unternommen:

Netzwerke und Runde Tische wurden ins Leben gerufen, an denen sich Akteure aus verschiedenen Bereichen beteiligten: Jugendämter, Jugendsozialarbeit, Jugendmigrationsdienste, Jugendhäuser, Vereine, Migrantenselbstorganisationen, Handwerkskammern, Jobcenter, Integrationsbeauftragte etc.

Die Kommunen erstellten lokale Entwicklungspläne für die Internationale Jugendarbeit, in welchen sie sich neue Ziele setzten und neue Maßnahmen der Internationalen Jugendarbeit verabredeten. In vielen Kommunen wurden die Entwicklungspläne dem Jugendhilfeausschuss vorgestellt oder in die Jugendhilfeplanung aufgenommen. Jugendliche, die bislang wenige Chancen haben, an einer Austauschaktivität teilzunehmen, wurden verstärkt in den Blick genommen.

Das Handbuch beschreibt anschaulich in 12 Schritten, wie eine Kommune ihre Internationale Jugendarbeit stärken kann und zeigt Beispiele und Gelingensbedingungen aus den 21 „Kommune goes International“-Kommunen.

